

Erstausgabe mittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: in Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Strafen, nicht geleistetes Bezugsgehalt nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 54

Memel, Dienstag, den 5. März 1935

87. Jahrgang

Militärputsch in Griechenland

Teile der Kriegsflotte, der Garde und die Kadetten auf Seiten der Aufständischen — General Plastiras und Venizelos an der Spitze — Blutige Kämpfe in Athen — Flugzeugbomben gegen die meuternden Schiffe

Athen, 4. März.

Nach der ersten kurzen Mitteilung, in der die griechische Regierung erklärte, daß Offiziere einen Aufstand angezettelt hätten, der aber niedergeschlagen worden sei, sind zahlreiche weitere Meldungen aus Griechenland eingetroffen, die erkennen lassen, daß es sich bei der Revolte um einen großangelegten Militärputsch handelt. Als Hauptkämpfer der Revolution haben General Plastiras und der bekannte griechische Staatsmann Venizelos zu gelten, die sich beide außerhalb des griechischen Festlandes, der eine in Cannes, der andere auf Kreta, befinden. Den Aufständischen ist es gelungen, unter Führung von Admiral Demezias und Viceadmiral Kolliallis größere Teile der griechischen Flotte in ihre Gewalt zu bringen. In Athen sind die Kadettenkorporation sowie das Gardebataillon der Ephyronen und andere Truppenverbände zu den Revolutionären übergetreten. Nach harten Kämpfen hatten die Aufständischen das Arsenal erobert. Die zu den Revolutionären übergetretenen Flotteneinheiten sind nach Saloniki oder Kreta abgedampft, wo sie in der Zwischenzeit von Flugzeugschwadern der Regierung mit Bomben belegt worden sind. In Athen selbst ist es zu schweren und blutigen Kämpfen gekommen.

Ueber den endgültigen Ausgang der Kämpfe ist bisher so gut wie nichts bekannt geworden. Die Regierung erklärt, daß die Situation in der Hauptstadt und im Lande wieder normal ist. Diese Meldungen lassen sich zurzeit auf ihre Stichhaltigkeit nicht nachprüfen. In jedem Fall scheint der Widerstand der Aufständischen noch lange nicht gebrochen zu sein.

Der Kriegsminister hat dem „Meuter“-Vertreter mitgeteilt, daß außer kleinen Aufständischen zwischen Regierungstruppen und Aufständischen in Athen die ganze Bevölkerung der Regierung treu geblieben sei. Unter den Truppen habe es einige Todesopfer gegeben und von den Aufständischen seien etwa zehn getötet worden.

Fünf Kriegsschiffe der aufständischen Flotte ist es gelungen, die offene See zu gewinnen.

Nach einer Blättermeldung haben italienische Kriegsschiffe, die sich in der Nähe der aufständischen griechischen Schiffe befinden, angefragt, welche Haltung sie einnehmen sollten. Aus der Provinz sind starke Truppenverbände in Athen eingetroffen und marschieren ständig durch die Straßen. Die drei regierungstreuen Zeitungen, die Sonntagabend erschienen waren, meldeten, daß die Regierung Herr der Lage sei.

Die griechische Regierung hat den Belagerungszustand verhängt und ankündigt, daß die Meuterer künftig als Terroristen angesehen und entsprechend behandelt werden. Das von den Aufständischen besetzte Arsenal von Salamina ist am Sonntagabend von den Regierungstruppen eingenommen worden. Die Kadetten sowie die Ephyronen sollen sich, wie gemeldet wird, erheben haben; der Kommandant soll Selbstmord verübt haben.

Paris, 4. März.

Wie „Gavas“ aus Saloniki meldet, herrscht dort nach wie vor Ruhe. Zahlreiche Personen sind verhaftet und in der Villa Matini untergebracht worden, die seinerzeit der Sultan Hamid nach der Jungtürkenbewegung aufgenommen hat und die dann in ein Gefängnis umgewandelt wurde.

Wie „Gavas“ weiter aus Athen meldet, sind die in Athen verbliebenen Einheiten der Flotte, die der Regierung treu geblieben sind, sofort mobil gemacht und gegen die aufständischen Schiffe abgelandet worden.

Der General Cammenos, der Befehlshaber des Armeekorps von Cavalla, ist durch den General Reppos ersetzt worden. Ferner haben 70 Offiziere des Generalkorps auf Befehl des Kriegsministers Athen verlassen, um den Dienst in verschiedenen Einheiten in Mazedonien aufzunehmen.

Umbildung der Regierung

Athen, 4. März.

Der Zustand in Griechenland hat entgegen den beruhigenden Erklärungen der Regierung eine Verschärfung erfahren. Der alte Gegner der jetzigen griechischen Regierung, Venizelos, der sich zurzeit in Kreta aufhält, ist offen zu den Aufständischen übergegangen; er hat bei einer großen Kundgebung eine aufrührerische Rede gehalten.

Die Verhandlungen, die Admiral Typaldos im Auftrage der Regierung mit den bei der Insel Milos ankernden Aufständischen eingeleitet hatte, sind gescheitert.

Die Regierung hat am Sonntag beschlossen, die Schiffe der Aufständischen durch Flugzeuge mit schwersten Bomben zu belegen, falls keine bedingungslose Uebergabe erfolgt. Ein Bombenschwader ist bereits am Sonntag morgen in Richtung nach Milos gestartet.

Die Regierung ist fest entschlossen, den Aufstand mit bewaffneter Hand rücksichtslos zu unterdrücken. In Athen, Sydras und Saloniki wurden zahlreiche Militärpersonen und Zivilisten verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, an dem Aufstand beteiligt zu sein. So nahm man in Saloniki u. a. fast sämtliche Abgeordnete und Senatoren der Oppositionsparteien fest. In Athen sucht man die Führer der Oppositionspartei sowie den Senatspräsidenten, die anscheinend geflüchtet sind.

Um die Ruhe schnellstens wieder herzustellen, hat die Regierung zwei Jahresschiffe der Marine zu den Bahnen gerufen. Im Meer und in der Marine wurden ferner erhebliche Umstellungen

in den Kommandostellen vorgenommen. Auch zwei Jahresschiffe der Heeresreserve in Alt-Griechenland werden wahrscheinlich einberufen werden, um Heeresabteilungen, deren Besetzung zweifelhaft ist, mit zuverlässigen Reservisten durchsetzen zu können.

Die Regierung hat einen Aufruf an das Volk erlassen, in dem die Hintergründe des Aufstandes dargelegt werden und die Bevölkerung aufgefordert wird, sich an die Seite der Regierung zu stellen und damit die Rechte und Freiheiten des Volkes tatkräftig zu verteidigen. Am Montag beginnen die außerordentlichen Kriegsgerichte ihre Tätigkeit. Die Regierung ist entschlossen, die Meuterer ohne Ansehen der Person abzuurteilen und durch strenge Maßnahmen den Rechtsstaat schnellstens wieder herzustellen.

In der Zusammenkunft der Regierung wurden angesichts der Lage einige Veränderungen vorgenommen, durch die die Schlagkraft

Panzerkreuzer, Torpedoboote schwer beschädigt Einzelheiten aus den Kämpfen bei der Insel Kreta

Athen, 4. März.

Die Kriegsschiffe der Aufständischen wurden von den zur Verfolgung ausgesandten Regierungsschiffen mit Bomben belegt. Auf den Schiffen wurde großer Schaden angerichtet, und unter der Besatzung brach eine Panik aus. Die Schiffe trennten sich voneinander, um den Fliegern den Angriff zu erschweren. Außer der schweren Beschädigung des Panzerkreuzers „Georgios Averoff“

in der Souda-Bucht melden die nach Athen zurückgekehrten Fluggesandten, daß in der Nähe von Anthera ein Zerstörer und bei der Insel Antikythera ein Torpedoboot durch Flugbomben schwer beschädigt worden sei. Ferner wird berichtet, daß ein Torpedoboot von dem Kreuzer „Georgios Averoff“ geschleppt worden sei, ein Torpedoboot habe angeblich ein sinkendes Unterseeboot von Para nach Ranea geschleppt.

Ueber den Kampf gegen das meuternde Gardebataillon der Ephyronen in Athen werden folgende Einzelheiten bekannt: Ein Tank der regierungstreuen Truppen, der in das Tor der Kaserne einfuhr, sah sich gegen das Kasermentor gerichteten Kanonen gegenüber, die den Tank durch ihr Feuer

Simon am 7. März in Berlin

Am 8. und 9. März wird verhandelt — „Ein in sich abgeschlossenes Unternehmen“

Berlin, 4. März. Die britische Regierung hat die Reichsregierung wissen lassen, daß der Besuch des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen in Berlin in dieser Woche stattfinden wird. Sir John Simon wird am Donnerstag, dem 7. März, abends, hier eintreffen. Die beiden folgenden Tage sind für die in Aussicht genommenen Besprechungen bestimmt.

„Times“ über die Berliner Reise

London, 4. März.

In einem Leitartikel sagt „Times“: „Der Staatssekretär des Auswärtigen hat den weisen Beschluß gefaßt, seinen Berliner Besuch zu einem in sich abgeschlossenen Unternehmen zu machen.“

Ein Besuch in Berlin ist bei der gegenwärtigen Lage ein Akt der Diplomatie. Während der letzten zwei oder drei Monate haben sehr viele diplomatische Reisen stattgefunden. Rom, Paris, London, von Genf ganz zu schweigen, sind Schauplätze wichtiger Zusammenkünfte gewesen, aber weder französische noch britische Minister haben Berlin besucht. Mehr durch den Zwang der Umstände und den Wunsch der Geographie als durch Absicht ist der Anschein entstanden, als ob Berlin mit „Kälte“ behandelt werde. Unter normalen Umständen würde dies nicht so viel bedeuten, aber gegenwärtig fühlt sich Deutschland isoliert und vernachlässigt; denn es hat sicher an den gegenwärtigen europäischen Verhandlungen ein mindestens ebenso starkes Interesse wie jedes andere Land. Sir John Simons Besuch ist somit geeignet, Verlegenheiten zu beseitigen und Berlin in den diplomatischen Kreislauf hineinzu bringen, wobei Gleichzeitigkeit bei den Verhandlungen für Deutschland wieder hergestellt wird. Sir John Simons Besuch wird nicht nur ein reiner Höflichkeitsbesuch sein. Beide Länder können natürlich keine hindenden Beschlüsse



Sir John Simon

über Angelegenheiten fassen, die mehrere andere Länder angehen. Aber angemessene Vorbereitungen haben die Besuche der französischen Minister in Rom und in London sehr ertragreich gemacht, und auch für den Berliner Besuch hat reichlich Zeit zur Vorbereitung zur Verfügung gestanden. In einem bestimmten Augenblick nur einen Schritt zu tun, ist keine schlechte Methode in der Diplomatie.

Die anderen Besuche sollten zur rechten Zeit folgen, aber wenn Berlin auf dem Wege nach Moskau besucht worden wäre, dann würde die Rolle viel zu viel von ihrer Bedeutung und ihrem psychologischen Wert verloren haben.“

Regierung Gömbös zurückgetreten

Budapest, 4. März. Der Ministerrat hat nach kurzer Beratung den Rücktritt des Kabinetts beschlossen. Ministerpräsident Gömbös begab sich einige Minuten vor 11 Uhr zum Reichsverweser in Audienz.

Budapest, 4. März. Gömbös ist vom Reichsverweser Hörthy erneut mit der Regierungsbildung vertraut worden.

ziemlich schwer beschädigten. Daraufhin wurden nach einigen Schreckschüssen gegen die Kaserne scharfe Schüsse abgegeben, die eine Bresche in die Umfassungsmauer legten. Die Meuterer, die in den Keller geflüchtet waren, ergaben sich nunmehr den Truppen der Regierung.

In der Nacht, in der der Putsch unternommen wurde, wurden von der Venizelos gebührenden Villa in Athen Lichtsignale beobachtet, auf die ein anderes Haus antwortete. Wie bereits berichtet, wurde in der Villa bei einer Hausdurchsuchung ein Waffenlager entdeckt.

Bombentreffer

Athen, 4. März.

Von den zur Verfolgung der Kriegsschiffe der Empörer ausgesandten Fliegern ist eine Meldung eingelaufen. Die Fluggesandten haben den Panzerkreuzer „Georgios Averoff“ in den kreischen Gewässern, und zwar in der Souda-Bucht, aufgespürt und mit Bomben belegt. Eine der abgeworfenen Bomben traf den Panzerkreuzer, über den sich kurze Zeit darauf eine riesige Qualmwolke erhob. Die Flieger hatten den Eindruck, daß das Schiff schwer beschädigt worden ist.

In der Athener Wohnung von Venizelos wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man fand mehrere Gewehre, 200 Schußmunition und viele Handgranaten. Außerdem aber stießen die Besornden zahlreiche wichtige Briefe und andere wichtige Dokumente in der Villa

Die Gutachten der Sachverständigen

Was die Sachverständigen über die Wanderung nach Bajohren und über die beschlagnahmten Waffen und Schriftstücke sagen

Kannas, 2. März.

Nach der zweiten Pause in der Sonnabend-Sitzung, die sich bis 1 Uhr mittags hinzog, geben die Sachverständigen

Major Reichert als Hauptmann Drongis ihr Gutachten über die Manöver, die eine Wandergruppe bei Bajohren abgehalten habe, ab. Beide Sachverständigen erklären über diese Frage der gleichen Meinung zu sein. Sie haben festgestellt, daß die Exkursion des Wandervogels einen rein militärischen Charakter hatte. Dieses ersehen sie daraus, daß die Wanderung in militärischer Ordnung vor sich gegangen sei. Es wurde dort auf militärische Weise exerziert, signalisiert und gefundstaktet.

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius: „Welche strategische Bedeutung hat die Umgegend, in der diese Manöver abgehalten wurden?“

Major Reichert: „Von strategischer Bedeutung war hier die Chaussee und die Eisenbahn.“

R.-A. Engleris: „Welche Art militärische Übungen haben die Sachverständigen in dieser Wanderung erblickt?“

Major Reichert: „Es konnte sein...“

R.-A. Engleris (unterbrechend): „Nicht das, was sein konnte, sondern was gewesen ist, möchte ich wissen.“

Vorsitzender: „Der Sachverständige hat doch erklärt, daß da Signale gegeben, gefundstaktet wurde und dergleichen.“

R.-A. Engleris: „War es zu ersehen, daß diese Wanderung vorbereitet worden ist und ein Führer dabei war?“

Major Reichert: „Ja.“ — R.-A. Engleris macht den Vorsitzenden darauf aufmerksam, daß weder bei der Zeugenvernehmung noch aus dem Sachverhalt der Materie ein Führer bei dieser Wandergruppe festgestellt worden ist.

R.-A. Sarin: „Wenn Kinder oder Scouts (Wandfänger) militärische Dinge nachahmen, zum Beispiel Märsche, Signale und dergleichen, würden Sie das auch für militärische Übungen halten?“

Major Reichert: „In einzelnen Punkten könnte man über den Charakter dieser Wanderung zweifeln. Im ganzen genommen muß man aber dazu kommen, daß diese Wanderung einen militärischen Charakter trug.“

R.-A. Stankewicz: „Und wenn diese Wanderung nach einer anderen Richtung hin unternommen worden wäre, zum Beispiel nach Schwarzort, würden Sie sie dann auch für eine militärische halten?“

Major Reichert: „Der Sachverständige Major Reichert bejaht die Frage. R.-A. Stankewicz: „Die Beurteilung dieser Wanderung steht also nicht im Zusammenhang mit der Richtung. Woraus haben Sie die Folgerung gezogen, daß bei der Wanderung ein Führer gewesen ist?“

Major Reichert: „Objektiv konnte das nicht festgestellt werden, aber ich bin Führer mußte da sein, denn das, was auf dieser Wanderung unternommen wurde, konnte ohne Führer nicht geschehen.“

R.-A. Stankewicz: „Dah die jungen Leute in Bajohren auf dem Dach des Kellers kletterten, hielten Sie das auch für eine militärische Übung?“

Die Antwort des Sachverständigen, der ohnehin sehr leise spricht, ist auf der Pressetribüne nicht zu vernehmen. R.-A. Stankewicz: „Sie wissen doch, daß an dieser Wanderung 15 Personen teilnahmen. Genaht es, um mit einer solchen Anzahl von Leuten ein militärisches Manöver abzuhalten?“

Major Reichert: „Das hängt nicht von der Anzahl der Personen ab.“ — R.-A. St.: „Es genügt also auch eine Person?“

Reichert: „Nein.“ — St.: „Wieviel ist denn die Mindestzahl?“

Reichert: „Vier bis sechs Personen.“

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius: „Wenn es zwei Gruppen waren und eine Person aus der einen Gruppe der anderen Gruppe Signale gab, kann man dann annehmen, daß dieser die Führung habe.“

Major Reichert: „Ja.“ — R.-A. Bulota: „Ist es unbedingt notwendig, daß ein militärisches Manöver von einem Kenner, von einem Offizier geleitet wird, oder kann ein militärisches Manöver auch von sonst jemand geleitet werden?“

Sachverständiger Major Reichert: „Ein Offizier ist nicht unbedingt erforderlich, es genügt auch ein Unteroffizier.“

Die beiden Sachverständigen werden darauf entlassen. R.-A. Engleris erhebt das Gericht, die Aussage der Sachverständigen zu Protokoll zu nehmen, daß die Umgegend, in der dies vorkam, darum strategische Bedeutung habe, weil sich da eine Eisenbahn und eine Chaussee befinden; das geschieht.

Darauf werden die Sachverständigen

Andruskis und Waiskewicz

um die Abgabe ihres Gutachtens aufgefordert. Auf die erste Frage des Gerichtes, ob in einem bestimmten Schriftstück Korrekturen vom Angeklagten Kurt Rehberg vorgenommen worden seien, geben die Sachverständigen eine bejahende Antwort.

R.-A. Sarin: „Womit bezeugen Sie Ihre Feststellung?“

Sachverständiger: „Die Frage lautete: Ist dies die Handschrift Rehbergs oder nicht? Die charakteristischen Merkmale der Handschrift Rehbergs stimmen mit den handschriftlich vorgenommenen Verbesserungen auf dem Schriftstück überein.“

St.-R. Montavicius: „Welche Mittel wurden bei der Feststellung gebraucht?“

Sachverst.: „Jeder Buchstabe wurde mit Hilfe von Vergrößerungen und, wenn erforderlich, auch mit dem Mikroskop untersucht.“

Die zweite Frage, ob eine Unterschrift des Angeklagten Schurwies als die seine zu betrachten sei, wird von den Sachverständigen dahin gehend beantwortet, daß es in diesem Falle zweifellos sei, daß da keine Nachahmung vorliege. Der Namenszug von Fritz Schurwies sei ziemlich individuell, besonders die Verbindung des Buchstaben „A“ vom Vornamen mit dem Anfangsbuchstaben „A“ des Zunamens.

Die dritte Frage, ob die Unterschrift des Angeklagten Stürzbecher auf dem bekannten Memorandum der GEM. gefälscht sein könne, beantworten die Sachverständigen, daß sie mehrere Unterschriften von Stürzbecher untersucht haben, unter anderem die auf dem Memorandum auf einer Beitrittserklärung und drei Unterschriften auf einem Blankopapier. Hierbei stellte es sich heraus,

daß die ersten beiden Unterschriften identisch seien. Die Unterschriften auf dem Blankopapier sind dagegen etwas anders. (Die Unterschriften auf dem Blankopapier hat der Angeklagte Stürzbecher bei seiner Vernehmung vor Gericht niedergeschrieben.)

Es sei zu ersehen, daß die Person bei der Niederschreibung der Unterschriften auf dem Blankopapier entweder erregt war oder daß sich dieser Person andere psychische Umstände bemächtigt hätten. Nach einer gründlicheren Untersuchung sei aber klar zu erkennen, daß alle diese Unterschriften von einer Person stammen. Angeklagter Stürzbecher: „Ist es den Sachverständigen bekannt und ist es in ihrer Praxis vorgekommen, daß es Fälle gibt, wo gefälschte Unterschriften nicht von den echten zu unterscheiden sind?“

Der Sprecher der Sachverständigen: „Solch ein Fall ist in meiner Praxis nicht vorgekommen. Es müßte schon ein Genie im Fälschen von Unterschriften sein, das man die Fälschung von der richtigen Schrift nicht unterscheiden könnte.“

Aber auch in einem solchen Falle ist es möglich, nach einer gründlicheren Untersuchung die Fälschung festzustellen. Der feinen Namen schreibt, der ist durch jahrelange Gewohnheit darin schon so geübt, daß er seinen Namen, ohne nachzudenken, niederschreibt, während der Fälscher sich bemühen muß, die Nachahmung genau zu gestalten und dabei in Folge der Gedankenarbeit länger zu schreiben gezwungen ist. Diese Bemerkungen lassen sich bei den Fälschungen immer nachweisen. Dies tritt besonders dann zum Vorschein, wenn die Unterschriften stark vergrößert werden. Auch die graphologische Literatur läßt keine Zweifel in dieser Frage.“

R.-A. Bulota: „Und haben Sie aus dieser Literatur nicht ersehen, daß berufsamtliche Fälscher das Nachahmen von Unterschriften sehr schnell erlernen, ohne dann beim Niederschreiben nachzudenken. Sie haben vor dem, der eine mehr, der andere weniger, und schreiben die Fälschung flott nieder.“

Sachverständiger: „Es gibt immer Mittel, um die richtige Unterschrift von der falschen zu unterscheiden. Wenn das dem Laien nicht möglich ist, so doch dem Berufsgraphologen.“

Der Angeklagte Rehberg erklärt zu der ihn angehenden Aussage der Sachverständigen, daß diese sich im Irrtum befinden, wenn sie behaupteten, daß die Verbesserungen von seiner Hand vorgenommen seien. Dann werden diese Sachverständigen entlassen.

Als nächste Sachverständigen geben

Witrasdinas und Waiskewicz

ihre Gutachten ab. Sie haben die Frage zu beantworten, ob das Lied „Ihr Brüder aus Gruben und Rechen“ mit einer dem Landtagsbüro gehörenden Schreibmaschine geschrieben worden ist. Die Erklärung lautet, daß sie die Schrift des Liedes mit den Schriftzeichen der Schreibmaschine des Landtagsbüros auf Grund anderer mit dieser Maschine geschriebenen Schriftstücke verglichen und festgestellt hätten, daß das Lied und die betreffenden Schriftstücke die gleiche Schrift tragen.

Die nächsten beiden Sachverständigen

Pamatalis und Bilinkas

erklären, sie hätten festgestellt, daß das Original des bekannten Memorandums der GEM. mit einer Maschine geschrieben worden sei, eine Abschrift dieses Memorandums sowie ein Brief und ein Umschlag, an Protolops adressiert, mit einer anderen Maschine, die im Büro der Sovog beschlagnahmt wurde. Damit ist die Aussage auch dieser Sachverständigen abgeschlossen.

Der Sachverständige

Gabrielius Macys

gibt ein Gutachten ab, mit welcher Maschine die übrigen Kampflieder geschrieben worden sind. Er teilt die ihm vorgelegten Abschriften der Lieder in drei Gruppen ein. Die Lieder der ersten Gruppe wurden mit der beschlagnahmten Schreibmaschine

Lorpedo Nr. 12776 geschrieben, die zweite mit der Maschine, auf der das Lied „Ihr Brüder in Gruben und Rechen“ geschrieben wurde, die der dritten Gruppe auf keiner der ihm vorgelegten beschlagnahmten Maschinen. Der Sachverständige wird entlassen.

Der militärische Sachverständige,

Hauptmann Stasaitis,

der das bei Gergo Wallat beschlagnahmte Gewehr besichtigt, erklärt, daß diese Waffe vollkommen gebrauchsfähig und in Ordnung ist. Zusammen mit dem anderen Sachverständigen.

Major Banys,

erklärt er weiter, daß sie über die anderen von den Mitgliedern der Sovog und GEM. beschlagnahmten Waffen daselbe aussagen können, was sie seinerzeit zu Protokoll gegeben haben.

R.-A. Stankewicz: „Die Sachverständigen haben hier über alle Waffen gesprochen. Unter den hier im Gericht befindlichen Waffen sind nicht nur solche, die bei den Angeklagten beschlagnahmt wurden, sondern alle beschlagnahmten Waffen der Mitglieder der beiden Parteien. Diesen Sachverhalt haben die Sachverständigen wohl nicht gewußt.“

Vorsitzender: „Ja, die Sachverständigen haben das nicht gewußt, ich habe das nicht gewußt, und das Gericht auch nicht, bevor die Kisten geöffnet wurden.“

R.-A. Stankewicz: „Kann man feststellen, wieviel neue Waffen und Waffen neuerer Systeme sich unter den beschlagnahmten befinden?“

Es entpinnst sich zwischen R.-A. Stankewicz, den Sachverständigen und dem Vorsitzenden eine längere Auseinandersetzung darüber, was unter neuen Waffen zu verstehen sei. R.-A. Stankewicz besteht auf der Klärung dieser Frage, denn sie sei von besonderer Wichtigkeit.

Der Sachverständige Major Banys erklärt: „Es kann vorkommen, daß eine ungebrauchte neue Waffe durch Verrostung unbrauchbar geworden ist. Dagegen kann eine alte und gepulverte Waffe lange Zeit brauchbar bleiben. Unter fabrikmäßigem Waffen können sich solche befinden, die mit einem älteren Datum versehen werden können, ebenso wie auch ältere Jahrgänge mit den neuesten Daten eingepreßt werden können.“

Nachdem der Vorsitzende den Sachverständigen Banys noch darüber befragt, in welcher Zeit eine nicht gepulverte Waffe verrotten könne, worauf der Sachverständige antwortete, daß dabei verschiedene

Umstände mitspielen können, stellt der Vorsitzende fest, daß für die Beantwortung der von R.-A. Stankewicz aufgestellten Frage kein Kriterium vorhanden sei. Man könne daher nicht feststellen, wieviele von den Waffen neu seien, sondern notevolld davon gebrauchsfähig sind. R.-A. Stankewicz erklärt sich einverstanden.

Darauf gibt der Sachverständige Major Banys sein Urteil über die beschlagnahmten Waffen ab. Er erklärt, daß unter den Waffen sich drei ungebrauchte Militärgewehre, zwei nicht umgearbeitete Militärgewehre und ein Karabiner befinden, die den in der Armee gebräuchlichen Gewehren entsprechen. Außerdem seien noch 144 gebrauchsfähige Pistolen vorhanden. Alle Waffen sind im Gebrauch gewesen. Nach dieser Erklärung wird der andere Sachverständige Hauptmann Stasaitis aufgefordert, die Zahl der gebrauchsfähigen Waffen festzustellen. Inzwischen wird weiter verhandelt.

R.-A. Engleris an den Sachverständigen Major Banys: „Wieviel Waffen sind vorhanden, die eine Reparatur notwendig haben, um für den Gebrauch geeignet zu sein?“

Banys: „Vier Stück.“

Engleris: „Muss die Reparatur in einer Werkstatt vorgenommen werden oder ist sie leicht vorzunehmen?“

Banys: „Es handelt sich meistens um geringe Defekte, die leicht zu beheben sind.“

R.-A. Richtenstein: „Ist die Zahl der reparaturbedürftigen Gewehre in die Zahl der von Ihnen benannten tauglichen Gewehre mit hineingebezogen?“

Banys: „Nein.“

Engel. Dr. Neumann fragt, ob die bei ihm beschlagnahmten Waffen als Militärgewehre angesehen werden. Der Vorsitzende erklärt, daß alle beschlagnahmten Waffen nicht als militärische Bewaffnung angesehen werden. Der Vorsitzende veranlaßt, daß das Gewehr von Dr. Neumann hervorgeholt wird. Dr. Neumann tritt vor den Richter und zeigt dem Vorsitzenden selbst sein Gewehr. Er erklärt, daß es sich um einen Drilling handle, den er vor zwanzig Jahren gekauft habe. Hierzu stellt Staatsanwaltschaftsrat Montavicius an Major Banys die Frage, ob das Schießen aus einer solchen Waffe gefährlich sei. Sachverständiger: „Nicht.“

Die Frage und die Antwort rufen am Richterisch Getöse hervor.

Dr. Neumann kehrt auf seinen Platz zurück und erklärt: Die Drillinge seien gewöhnlich auf achtzig bis hundert Schritt Schußweite berechnet, eine Vorrichtung zur Umstellung der Schußweite ist bei diesen Gewehren gewöhnlich nicht vorhanden. Solche Waffen seien allerdings gefährlich, nämlich in den Händen von Kindern. Diese Bemerkung wird vom Vorsitzenden schmunzelnd bestätigt.

Der Angeklagte Kiegel erklärt, daß bei ihm zwei völlig unbrauchbare Jagdgewehre und eine alte Pistole beschlagnahmt wurden. Er habe für diese keinen Waffenschein besessen und bitte, die Waffen den Sachverständigen zur Beurteilung vorzulegen, ob dafür ein Waffenschein notwendig sei. Der Vorsitzende erklärt, daß sei nicht notwendig.

Der Angeklagte Rademacher bittet festzustellen, daß die bei ihm beschlagnahmten Gewehre sehr alt seien. Es werden darauf vier Jagdgewehre hervorgeholt, denen man schon äußerlich ansieht, daß sie uralt sind. Außerdem wird noch ein alter Stuhenschläger des Angeklagten Rademacher hervorgeholt. Rademacher zeigt diese Waffen dem Sachverständigen Major Banys.

Darauf gibt der zweite Sachverständige Hauptmann Stasaitis, der inzwischen die Waffen besichtigt hatte, seine Feststellungen bekannt, die dahingehend lauten, daß er unter den beschlagnahmten Waffen sieben Militärgewehre, elf ungebrauchte Militärgewehre, 136 gebrauchsfähige Pistolen und neunzehn reparaturbedürftige Pistolen vorgefunden habe. Sowohl von Major Banys als auch von Hauptmann Stasaitis wird die Anzahl der in den zehn großen Kisten befindlichen beschlagnahmten Jagdgewehre und Leuchts nicht bekanntgegeben.

Darauf zeigt der Angeklagte Horn dem Vorsitzenden seinen Leuchts zum Beweis, daß dieser unbrauchbar ist. Es werden noch von den beiden Sachverständigen die bei Johann Wallat beschlagnahmten Waffen, ein Militärgewehr, eine Pistole, eine Granatgranate und ein Paket Pulver besichtigt. Danach stellt R.-A. Bulota an Major Banys die Frage, wieviel von den beschlagnahmten Pistolen von großem und wieviel von kleinem Kaliber seien. Der Sachverständige erklärt, daß er die genaue Zahl nicht feststellen könne, die Mehrzahl sei von großem Kaliber. St.-Rat Montavicius erhebt, diese Feststellung zu Protokoll zu nehmen. Der Vorsitzende weist dies zurück mit dem Bemerkung, daß die entsprechenden Angaben aus den Gerichtsakten ersichtlich sind.

Der Vorsitzende stellt nunmehr den Rechtsanwältinnen und den Staatsanwältinnen anheim, die Waffen zu besichtigen. Da niemand diesem Vorschlag folgt, erhebt R.-A. Stankewicz den Vorsitzenden, daß im Büro der Sovog beschlagnahmte schriftliche Material besichtigen zu dürfen. Zum Auspacken des Materials wird eine Pause von zehn Minuten eingelegt.

Nach dem Wiedererscheinen des Gerichtes bitten einige Rechtsanwältinnen die Beitrittserklärungen ihrer Klienten besichtigen zu dürfen. Dem wird stattgegeben. Inzwischen beschließt das Gericht, die Sachverständigen zu entlassen und diesen die Sonnorare auspacken zu lassen.

R.-A. Richtenstein: „An der Anklageschrift auf Seite 288 ist die Rede von einer beschlagnahmten Mine. Ich möchte fragen, bei wem diese Mine beschlagnahmt wurde und wo sich dieselbe befindet.“

Vorsitzender: „Bei wem die Mine beschlagnahmt wurde, steht in der Anklageschrift. Lesen Sie nur genauer nach. Wenn Sie die Mine sehen wollen, so suchen Sie sich diese auf.“

R.-A. Richtenstein: „Suchen Sie, suchen Sie, und wenn Sie die Mine gefunden haben, dann zeigen Sie sie mir bitte auch. Ich möchte sie auch gerne sehen.“

R.-A. Richtenstein: „Wie soll ich sie suchen? Ich weiß nicht, wie eine Mine aussieht.“

(Geisterlich) R.-A. Bulota: „Die Mine ist bei dem Angeklagten Horn gefunden worden.“

(Geisterlich) R.-A. Richtenstein: „Ist Verteidiger von Horn.“

Die Mine wird im Gerichtsfoal nicht gesucht.

R.-A. Patalis teilt dem Vorsitzenden mit, daß der von ihm verteidigte Angeklagte Schodauki laut Anklage eine bestimmte Zeit hindurch Mitglied der Sovog gewesen sei, die Eintrittserklärung habe er aber unter den anderen Beitrittserklärungen nicht

finden können. Der Vorsitzende erwidert, daß Schodauki nicht der einzige sei, dessen Beitrittserklärung sich nicht unter den Akten befindet. Von mehreren Teilnehmern an der Wanderung nach Bajohren seien keine Beitrittserklärungen gefunden worden.

Der Vorsitzende will darauf eine Pause von einer halben Stunde einlegen, um den Rechtsanwältinnen Gelegenheit zu geben, die beschlagnahmten Schriftstücke zu besichtigen. R.-A. Bulota erklärt jedoch im Namen der übrigen Verteidiger, daß man sich bereits genügend mit dem Material bekannt gemacht habe. Darauf begeben sich der Vorsitzende und die Richter zu den Tischen, auf denen das beschlagnahmte Material ausgelegt ist und besichtigen dieses im Laufe einer Stunde. Man sieht während dieser Zeit, daß der Vorsitzende und die Richter verschiedene Bücher und Aktenmappen durchblättern. Als der Vorsitzende später einzelne Schriftstücke einer näheren Besichtigung unterzieht, treten auch die beiden Staatsanwälte hinzu und nehmen in diese Schriftstücke Einblick. Auch die Rechtsanwältinnen beteiligen sich wieder an der Besichtigung. Nach dieser Besichtigung legt der Vorsitzende ein Schriftstück der Angeklagten Fritz Gsch und Schodauki vor, die einzeln an den Richterlich gerufen werden. Die beiden Angeklagten besichtigen ihre Unterschrift auf diesem Schriftstück. R.-A. Patalis stellt den Antrag, den von Fritz Gsch im Gefängnis beschlagnahmten Jagdschein von der Gefängnisbehörde anzufragen und den Akten beizufügen.

Die Sitzung wird dann vom Vorsitzenden auf Dienstag, den 5. März, 9 Uhr morgens, vertagt, weil am Montag infolge des Feiertages keine Gerichtssitzung stattfindet.

Der Goldbestand der Bank von Litauen

Kannas, 2. März. Der Goldbestand der Bank von Litauen erreichte am 1. März 45,89 Millionen Lit, die ausländische Valuta 8,58 Millionen Lit, der Banknotenumsatz 93,28 Millionen Lit. Die Banknoten waren mit 49 Prozent durch Gold und mit 50,2 Prozent durch Gold und Valuta gedeckt.

Der polnische Generalstabschef in Reval

Reval, 2. März. Der polnische Generalstabschef General Gonschorowsky ist gestern mit seiner Begleitung in Reval eingetroffen, wo er den hohen militärischen Stellen Besuche abstattete; dann wurde er von dem Staatsoberhaupt Paets in Würste empfangen. Heute besuchen die polnischen Gäste verschiedene Teile der Garnison von Reval.

Die Leipziger Messe eröffnet

Leipzig, 4. März. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 wurde am Sonntag eröffnet. In den Messehallen und draußen auf der großen technischen Messe war fast jeder Stand besetzt. Der Messesonntag brachte bereits auf vielen Gebieten ganz beträchtliche Umsätze. Im einzelnen ist festzustellen, daß gute Reize- und Kraftwagenstoffe viel gefragt sind. Auch Spielwaren in guter Ausstattung wurden bereits in ganz ansehnlichen Mengen bestellt. Geräte und Gegenstände für den Hausbedarf sind sehr viel gefragt und diese Nachfrage erstreckt sich nicht nur auf reine Einrichtungsgegenstände, sondern auch auf Gebrauchsgüter in weiterem Ausmaß. Bemerkenswert ist das Angebot von Warmwasserheizern kleineren Umfangs sowohl für elektrische wie Gas- als auch für Kohlenheizung.

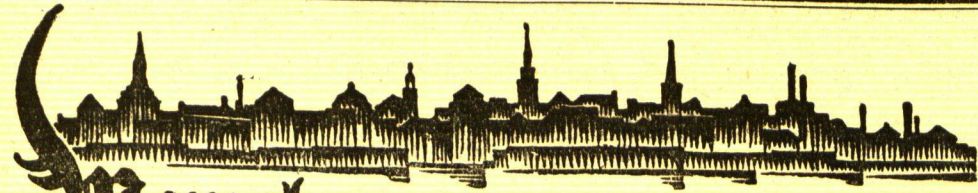
Wie immer bringt die Messe eine Reihe von Sonderausstellungen. Dazu hat ebenfalls eine Sonderausstellung, bei der aller Verwendungsmöglichkeiten des Holzes gedacht ist und bei der eine Vorherrschaft der Holzverarbeitung aus Holz, also Erzeugnisse der Holzverarbeitung, besonders auf fällt. Bei manchen dieser Sonderausstellungen, wie beim Stahl, tritt deutlich der Gesamtantrieb der deutschen Wirtschaft durch die Maßnahmen der Reichsregierung in Erscheinung. Das Ringelhaus beherbergt zwei Auslandsausstellungen, die staatliche Ausstellung der Erzeugnisse Japans und die der Erzeugnisse Italiens. Aus dem Auslande waren zahlreiche Interessenten erschienen, so aus Holland, der Schweiz, den Nordstaaten, England und Ungarn. Es befinden sich darunter Vertreter großer Konzerne, die teilweise Probebestellungen aufgeben. Auf der großen Technischen Messe und Baummesse erreichte der Besucherstrom eine fast beispiellose Größe. Bis 13 Uhr hatten 46 000 Besucher allein das Ausstellungsgelände der Technischen Messe betreten. Man kam oftmals nur mit Mühe an die Stände heran. Im Falle 12 der Technischen Messe waren in den Hauptverkehrsstunden die Besucher genötigt, sich, bevor sie Zutritt fanden, am Eingang anzustellen. Der Besuch der Textilmesse war sehr gut.

Insgesamt 880 000 Besucher

Berlin, 4. März. Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung hat gestern um 20 Uhr mit dem traditionellen „Supersonner“ ihren Abschluß gefunden. Insgesamt haben rund 880 000 Personen die Ausstellung besucht. Auch am letzten Sonntag war die Ausstellung wieder überfüllt; nicht weniger als 80 000 Besucher haben am letzten Tage die Messe besucht.

Augenoperation des belgischen Königs

London, 4. März. Der König und die Königin von Belgien, die am Freitagabend infolge eines Unfalls in England eingetroffen waren, haben sich nach Freetown begeben. Dort hat sich der König am Sonntag in einer Klinik einer leichten Operation unterzogen, wie es heißt, an einem Auge, doch ist nichts Zuverlässiges bekannt. Das Königspar weiß zum ersten Male seit dem Tode des Königs Albert in England, und der Besuch ist als wichtige Überraschung gekommen.



Memel, 4. März

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Zinsfuß für die Aufwertungs-hypotheken

Für das 1. Halbjahr 1935 2½ Prozent

Nach einer Bekanntmachung des Direktors des Memelgebiets ist gemäß § 7 des Aufwertungs-gesetzes vom 8. Mai 1931 der Zinsfuß für die Aufwertungs-hypotheken bei land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken für das 1. Halbjahr 1935 auf 2½ Prozent festgesetzt worden.

Auf Grund des § 7 wird der Zinsfuß bei land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken nach dem Roggen-Durchschnittspreis festgesetzt. Der Durchschnittspreis wird jeweils im Januar und Juli für das abgelaufene Halbjahr von einer

Land unter Wasser!

Ein Bildbericht von den Ueberschwemmungen zwischen Ruß und Schweden befindet sich auf der vierten Seite dieser Beilage

Kommission, die aus einem Mitglied des Direktoriums des Memelgebiets und je einem Mitglied, die vom Vorstand der Landwirtschaftskammer und von der Industrie- und Handelskammer des Memelgebiets gewählt werden, festgesetzt. Wenn der Zinsfuß 2½ Prozent beträgt, so ist ein Roggen-durchschnittspreis bis zu zehn Lit ermittelt worden.

Eine neue Kältewelle

Heute morgen um 6 Uhr 7,5 Grad Frost

Nachdem uns die ersten Kälten, Stare und Nebel, die ersten wilden Schwäne und Gänse den nahen Frühling angekündigt hatten, hofften wir, der Winter würde, wenigstens was die Kälte anbelangt, vorbei sein und uns würde ein zeitiges Frühjahr geschenkt werden. Diese Hoffnung hat getragen, denn seit Sonnabend erleben wir einen richtiggehenden Frost, der uns empfindlicher wirkt, als er sich zeitweise mit einem starken Nordostwind verbunden hat. In der Nacht zu Sonntag wurden morgens um 6 Uhr 6 Grad Celsius unter Null als Tiefstand gemessen. Auch im Laufe des Sonntags blieb das Quecksilber unter dem Gefrierpunkt, und heute morgen um 6 Uhr zeigte das Thermometer sogar eine Kälte von 7,5 Grad Celsius an.

Wenn diese Kältewelle auch nicht mit der starken, die wir in diesem Winter erlebt haben, zu vergleichen ist, so trifft sie uns nicht nur deshalb empfindlich, weil es nicht mehr ganz drei Wochen bis Frühlingsanfang sind, sondern vor allem, weil große Teile unseres Gebietes an der Memelmündung unter Wasser stehen. Man kann dort stellenweise weder mit dem Kahn noch mit dem Wagen oder mit anderen Verkehrsmitteln den Verkehr aufrecht erhalten, so daß sich ein richtiger Schacktarp ausgebildet hat. Wenn der Frost noch weiter anhält und in den überschwemmten Gebieten eine starke Eisdicke bildet, so kann der Schaden, der bereits jetzt dort angerichtet ist, ganz gewaltige Ausmaße annehmen. Wir können nur wünschen und hoffen, daß durch einen schnellen Witterungsumschlag das Schlimmste verhütet werden möge.

Der Verkauf oder die Vernichtung von beschlagnahmten leichtverderblichen Artikeln und eingezogenen Waren

Im Amtsblatt des Memelgebiets werden vom Finanzminister Dr. Lubelski herausgegebene Richtlinien für den Verkauf oder die Vernichtung von beschlagnahmten leichtverderblichen Waren veröffentlicht. In diesen Richtlinien heißt es u. a.: Flüssige Hefe, Hausmacherbier, Hausmachermel, Gärhese für die geheime Spritherstellung sowie Getränke, die wegen Vergehens gegen das Gesetz über die Akzisen und Finanzmonopole beschlagnahmt werden, müssen am Ort ihrer Beschlagnahme sofort vernichtet werden. Anderes beschlagnahmtes Bier oder andere beschlagnahmte Hefe, die leicht verderben, sowie leichtverderbliche, für die Herstellung dieser Artikel bestimmte Stoffe müssen am Ort der Aufstellung des Protokolles oder auf der nächsten örtlichen Verwaltungsstelle, falls möglich an dem der Beschlagnahme folgenden Tage versteigert werden.

In den Richtlinien für den Verbrauch oder die Vernichtung von eingezogenen Artikeln heißt es u. a.: Eingezogener Spirit des Staatlichen Branntweinmonopols, Branntwein, denaturierter Spirit sowie ihre leeren Gefäße, ebenso unakzifizierter Spirit und Branntwein werden an die Niederlage des Staatlichen Branntweinmonopols abgeliefert. Sie werden für Monopolzwecke verwandt. Eingezogene akzise- und monopolpflichtige Artikel, die für den

Gebrauch nicht geeignet sind sowie die zum Brennen von Hausmacherbranntwein bestimmten Brennapparate oder ihre Teile werden im Beisein eines Akziseaufsichtsbeamten vernichtet. Eingezogene für den Verbrauch geeignete akzise- und monopolpflichtige Artikel sowie die für die Herstellung akzise- oder monopolpflichtiger Artikel bestimmten Stoffe und Vorrichtungen, ausschließlich der zum Brennen von Hausmacherbranntwein bestimmten Brennapparate oder ihrer Teile werden im Beisein eines Akziseaufsichtsbeamten versteigert. Die unversteigerten Artikel werden in Gegenwart eines Akziseaufsichtsbeamten vernichtet.

Größere Ausfuhr von Getreide

Mittelmäßiger Schiffsverkehr im Hafen

Im Memeler Hafen hielt sich der Schiffsverkehr in der Zeit vom 2. Februar bis zum 1. März etwa in der Stärke der Vorwoche. Es wurden ein kommend 15 Schiffe, hiervon sieben leer, und auslaufend 12, hiervon eins leer, registriert. Eingeführt wurden Kohlen, Briketts, Salz, Chamottesteine und Stükgüter. In der Ausfuhr war wieder der Export von Getreide der „Dietukis“ und Saatgut maßgeblich. Ferner wurden Pferde, Zellulose, Flach, Abgründe und Stükgut verschifft.

Von dem englischen Kohlenhafen Seabom lief der Schwede „B. D. Wörjesson“ mit 2604 To. Kohlen für die Eisenbahnverwaltung ein. 150 To. Briketts brachte neben 2 To. Stükgut von 6112 To. englisches Salz von Middleborough geladen. Von Högana in Schweden lief der Dreimaster „Fortuna“ mit 178 To. Chamottesteine ein. Die

Tourdamper „Baltanic“, „Marieholm“, „Jacoba“ und „J. C. Jacobsen“ blieben in den Nachhof II geringere Stückgutpartien aus London, Stockholm, Hamburg und Kopenhagen. Sieben Schiffe liefen leer ein, um größtenteils Getreide zu laden.

Der Kopenhagener Liniendampfer „J. C. Jacobsen“ wurde wieder mit 340 Pferden und 60 To. Stückgut abgefertigt. Nach Antwerpen dampfte die „Sigrid“ mit etwa 320 Stds. Schnittholz, 400 Kbm. Rundholz und Saatgut. Mit Dampfer „Drossel“ ründten 1800 To. Getreide und Widen sowie eine Partie Runderdeich nach Rotterdam und Antwerpen Verladung. Während der Schwede „Sven“ mit 150 To. Widen und Kleesaat für Schweden nach Danzig auslief, gingen die Tourdamper „Jacoba“ und „Nöwe“ eingeladen über Königsberg und Danzig nach Hamburg und Stettin. „Nöwe“ erhielt neben 135 To. Widen noch 34 To. Butter. Mit 490 To. Zellulose und 72 To. Flach für Aberdeen und Nachbarhäfen eingeladen flarierte der Curriedampfer „Haarlem“ nach Danzig aus. Die „Marieholm“ bediente Gdingen. Mit 150 To. Roggen und Kleesaat wurde der Motorsegler „Ingrid“ nach Hørsens abgefertigt; der Königsberger Dampfer „Allenstein“ nahm 1400 To. Kiesabgründe der Zellulosefabrik nach Herrenwyf mit. Vier ausgelassen ist allein „Simon von Utrecht“, nachdem er seine Kohlephosphatladung gelöst hatte.

Am Sonnabend war es am Hafen recht lebhaft. Vier Schiffe kamen an diesem Tag ein, wogegen sieben Schiffe auslarierten. Von den eingelassenen Schiffen hatten drei Getreide geladen. Der Norweger „Ragni“ lief mit 3000 To. Roggen nach Oslo. Nach Svendborg ging Dampfer „Herta“ mit 550 To. Roggen, während die „Optima“ neben Schnittholz und Eichen 400 To. Hafer für Rotterdam abfuhr. Dieser letztere Dampfer hatte einige Schwierigkeiten, vom Holzplatz Appelhagen abzugehen, da er doch durch einige große Eisbollen, die vom Haß her angetrieben waren, blockiert wurde. Erst mit Hilfe des Postendampfers konnte er abgehen. Der große Schwede „Newa“ kam mit Teilladung von Königsberg und ging Sonnabend

abend mit etwa 950 To. Zellulose nach der Westküste Englands.

„Die Heimkehr des Matthias Brud“

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Als nächste Erstaufführung im Schauspiel befindet sich für Mittwoch, den 6. März,

„Tellerwäscher gesucht!“

Erlebnisse im größten Hotel der Welt

Diesen Titel trägt die von Karl Gy verfasste Artikelreihe, mit deren Veröffentlichung wir in der vorliegenden Nummer (erste Seite der zweiten Beilage) beginnen.

Sigmund Grasss „Die Heimkehr des Matthias Brud“ in der Inszenierung des Intendanten F. W. Radolle in Vorbereitung. Donnerstag, den 7. März, wird das ergreifende Werk im halben Abonnement (blaue Karten) zum ersten Male wiederholt.

Konzert des Arbeiter-Gesangvereins

Auch in diesem Winter tritt der Arbeiter-Gesangverein, bekanntlich einer der größten und leistungsfähigsten Männergesangvereine des Ostens, mit einem Konzert an die Öffentlichkeit, und zwar, wie man uns schreibt, am Freitag, dem 8. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses. Unter der bewährten Stabführung seines Chormeisters E. G. Reulich singt der Verein eine Reihe der erfolgreichsten Chorlieder. Zum Vortrag gelangen noch Chorwerke mit Sopransolo und Orchesterbegleitung des Collegium musicum, das auch noch einige kleinere klassische Werke zum Vortrag bringt. Eine besondere Bedeutung erhält die Veranstaltung durch die Mitwirkung einer befähigten und erfolgreichen Opernsängerin, Fräulein Johanna Stora aus Berlin, die beschuldigt in Memel weilte und sich in ungewöhnlicher Weise in den Dienst der Kunst gestellt hat. Fräulein Stora, eine junge Sängerin, die bereits an der Charlottenburger und Breslauer Oper tragende Operrollen gesungen hat, wird die Zuhörer mit einer Reihe der schönsten und herrlichsten Opernarien erfreuen. Näheres wird noch bekannt gegeben. Karten sind im Vorverkauf in R. Schmidt's Buchhandlung und an der Abendkasse erhältlich.

* Polizeibericht für die Zeit vom 23. Februar bis 2. März 1935. Als verloren sind gemeldet: ein Kinderregenschirm, braun; eine goldene Damenarmbrücke mit Monogramm F. P. und schwarzem Armband; ein braunledernes Täschchen mit etwa 102 Lit; eine schwarzleberne Aktentasche mit zwei Büchern; ein Damenfahrrad, Marke „Anter“, graue Verkleidung; ein Sack — Sarah Rubinstein — auf sieben englische Pfund; ein schwarzes Portemonnaie mit deutschem und russischem Geld und ein Paar Trauringe. — Als gefunden sind gemeldet: ein alter gelber Schäferhund; ein Herrenfahrrad; ein alter Ghaufferpelz; ein Messingfischer; ein alter grauer Herrenpelz; ein buntes Kaninchen; eine braunlederne Handtasche mit Paß für Luise Satowik; eine rote Tuchmütze; eine schwarze Hornbrille.

Todesstich mit einem Schuhmachermesser

Stiefvater verlegt den Stiefsohn tödlich — Der Täter verhaftet

Ein trauriger Vorfall hat sich am Sonntag abend, etwa um 8 Uhr, in einer Wohnung des Grundstücks Friedrichsmarkt Nr. 2 abgespielt. Im Verlauf eines Streites ist der 24 Jahre alte Arbeiter Jozas Jocas von seinem 33 Jahre alten Stiefvater, dem Schuhmacher Franz Dambrauckas, mit einem Schuhmachermesser tödlich verletzt worden. Da die Halsschlagader durchschnitten worden war, trat der Tod nach wenigen Minuten ein.

Franz Dambrauckas ist vor etwa drei bis vier Jahren aus dem Kreise Kėsbang nach Memel gekommen, wo er bisher mit seiner Familie in der Mühlenortstraße Nr. 11 auf Schmelz wohnte. Am Freitag zog sie nach dem Grundstück Friedrichsmarkt Nr. 2. Bereits am Sonnabend wurde Einzugsfeier, und auch am Sonntag wurde noch tagüber die neue Wohnung kräftig „begossen“. Das ärgerte auch die zahlreichen kleineren und größeren Flaschen in der Wohnung, die von etwa fünf bis sechs Personen, welche an dieser Feier teilgenommen hatten, geleert worden waren. Bereits am Tage vorher waren Stiefvater und Stiefsohn in

Streit geraten, und auch am Sonntag nachmittag waren des öfteren die Beziehungen zwischen beiden ziemlich gespannt. Am späten Abend gerieten Stiefvater und Sohn wieder zusammen, und als der Stiefsohn gegen den Stiefvater eine drohende Haltung annahm, griff der Stiefvater zu einem in seiner Werkstube liegenden scharfen Schuhmachermesser und vollführte einen Stoß nach seinem Stiefsohn. Dabei traf Dambrauckas seinen Stiefsohn mit dem Messer am Hals und durchschnitt unglücklicherweise die Schlagader. Blutüberflutet lief Jocas aus der Wohnung auf die Straße, wo er zusammenbrach. Es wurde die Polizei herbeigerufen und ein Arzt geholt, der jedoch nur noch den Tod des jungen Mannes feststellen konnte. Die Leiche wurde von der Feuerwehr nach der Bommelschütter Reichenhalle gebracht. Dambrauckas wurde gleich darauf von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Die Polizei hat heute Vormittag die Ermittlungen zwecks eingehender Klärung der Schuldfrage aufgenommen. Im Laufe des heutigen Tages werden die Augenzeugen vernommen.

Berschlechterung der Lage im Ueberschwemmungsgebiet

Schacktarp an der Memelmündung

Der Verkehr von Heydekrug nach Ruß vollständig unterbunden — Stellenweise bereits Nahrungsmangel eingetreten — Die Memel bei Skirwieth und von Szjeße abwärts verstopft

* Heydekrug, 4. März.

Die Lage in dem zwischen Ruß und Heydekrug liegenden überschwemmten Teil des Memelgebiets und in den anderen in der Nähe liegenden Ueberschwemmungsgebieten hat sich durch das Frostwetter, das am Sonnabend abend eintrat und auch heute noch anhält, weiter verschlechtert. Die überschwemmte Gegend, die bis dahin eine Seenlandschaft bildete, aus welcher die einzelnen Gehöfte wie Inseln herausragten, hat sich jetzt zum größten Teil in eine Eisfläche verwandelt, da das Wasser an den gefährlichsten Stellen fest zugefroren ist.

Der Verkehr von Heydekrug nach Ruß war am Sonntag noch möglich, ist seit Montag morgen jedoch vollständig unterbunden, da das Wasser hier nur noch in der Mitte der überschwemmten Strecken offen ist, so daß Röhre nicht mehr zu den beiden Abfahrtsstellen gelangen können.

Um die tiefergelegenen Gehöfte in Bismarck und Jodokrandt herum ist das Wasser ebenfalls zum größten Teil zugefroren, und

von manchen Wohnhäusern konnten die Bewohner Montag morgen schon zu Fuß über das Eis zu den trockenen Stellen kommen.

Dieserjenige Moorolonisten, die Wasser in ihren Häusern haben, sind entweder auf die Böden gezogen oder bei anderen Besitzern, deren Gehöfte höher gelegen sind, untergekommen. Da bei einigen ärmeren Bewohnern dieser Gegend bereits Nahrungsmangel eingetreten ist, wurden am Sonntag von der staatlichen Moorverwaltung Lebensmittel verteilt, um der größten Not zu steuern. Die Besitzer, die Wasser in ihren Wohnräumen haben, so

daß diese nicht geheizt werden können, haben sich provisorische Heizgelegenheiten aus Ziegeln auf den Böden geschaffen, um gegen die Kälte geschützt zu sein.

Wenn der Frost noch eine Nacht anhält, wird der Verkehr in der Ueberschwemmungszone überall zu Fuß über das Eis möglich sein.

Erheblicher Schaden ist bisher bei den Moorolonisten entstanden, die ihre Kartoffeln noch in Wieten untergebracht hatten. Die Wohnhäuser sind bisher durch das Eis noch nicht beschädigt worden, da das Wasser in den Stuben noch nicht gefroren ist.

In Jodokrandt allerdings kamen am Freitag und Sonnabend einzelne Gehöfte in Gefahr, von treibenden Eisbollen beschädigt zu werden. Durch taufkräftiges Eingreifen des Hochwasser-schutzes, welcher Baumstämme als Barrieren gegen die Schollen errichtete, konnte diese Gefahr gebannt werden.

Der Ort Skirwieth, welcher in Heydekrug übersehbar ist, ist jetzt weniger gefährdet, da hier das Wasser gefallen und schon fest zugefroren ist. Alle diese Gebäude können zu Fuß erreicht werden.

bl. Ruß, 4. März.

Am Sonntag morgen hatten sich die im Hafen von Kuwertshof durch die Eisverstopfung des Altmattstromes eingeschlossenen Eisbrechdampfer durchgearbeitet; sie begannen die Eisverstopfung bei Ruß loszumachen. Nachdem das Eis nach mehrstündiger Arbeit zu rücken anfing, mußten die Dampfer sich nach der Mündung des Szjeßestromes in Sicherheit bringen. Das Eis blieb jedoch bald

wieder stehen, nachdem es noch die Fährstelle bei Brionischen zwischen Ruß und Eichwinkel verstopft hatte.

Infolge des Frostes, der in der Nacht zu Sonntag einsetzte, hat sich in den eisfreien Stellen des Stromes Grundeis gefunden, und auch auf den überschwemmten Wiesen treibt Grundeis. Montag morgen treibt starkes Grundeis im Altmattstrom, soweit dieser unterhalb der Brücke von Ruß bis Szjeße noch eisfrei ist. Infolge des starken Grundeisstreubens kann das Ueberleben über die überschwemmte Chaussee von Ruß nach Bismarck nur in dringenden Fällen erfolgen.

Es ist infolge des Frostes richtiger Schacktarp eingetreten, so daß jegliche Verbindung mit den überschwemmten Ortschaften an der Memelmündung aufhört.

Stellenweise stellt sich bereits Mangel an Lebensmitteln ein. Schlimm ist es insbesondere in Bismarck, Jodokrandt und Kupfalven; die Bewohner befinden sich hier in einer trostlosen Lage.

Die Eisbrechdampfer „Beta“ und „Skirwieth“ sind in der Mündung des Szjeßestromes eingeschlossen und können aus der Eisverstopfung im Altmattstrom zunächst nicht mehr heraus.

Augenblicklich der Strom bei Skirwieth und von Szjeße abwärts fest verstopft.

Auch der Ruß gegenüber liegende Ort Eichwinkel (auf deutscher Seite) ist von jeglicher Verbindung abgeschlossen und hat bereits seit mehreren Tagen keine Post erhalten. Auch nach Ruß ist die Verbindung von Eichwinkel infolge der Eisverstopfung im Skirwiethstrom unterbrochen. In Eich-

winkel ist ebenfalls bereits Mangel an Bedenkmitteln eingetreten. Wenn der Frost weiter anhält, dann wird der Verkehr auf den Fußgänger über das Eis der überschwemmten Gebiete möglich sein.

Das Wasserbauamt Ruß meldet Montag morgen folgende Wasserstände: 7 Uhr morgens: Schmalleningken 4,54 Meter, Tilsit 5,07 Meter, Mohischken 5,27 Meter; 8 Uhr morgens: Kloofen 4,26 Meter; 8 Uhr morgens: Schmalenellen 4,57 Meter und Ruß 3,85 Meter. (Das Wasser steigt bei Ruß langsam weiter.)

„Frühlingsfest auf der Hirschwiese“

Am Sonntagabend hatte der Paddel-Sport-Klub seine Mitglieder und viele, viele Freunde und Gönner des Vereins — es dürften annähernd tausend Personen gewesen sein — nach dem beliebtesten Sommerausflugsort der Paddler auf die „Hirschwiese“ eingeladen, dessen Fluren, diesmal sämtliche Räume des Schützenhauses, bis auf den letzten Platz besetzt waren. Man fühlte sich trotz des draußen herrschenden nach-kalten Wetters mitten in den warmen Frühling veretzt, den geschmackvolle Dekoration äußerst geschickt hervorgezaubert hatte. Und überall ein heiteres, lustiges Leben und Treiben, fröhliches Lachen und Scherzen, ganz so wie es am Wochenende in kleinerem Rahmen bei den Kanuten üblich ist.

Auch das Festprogramm war ganz dem Charakter der Veranstaltung angepaßt: „Lagerleben“ mit humoristischen Einlagen, „Schwimmunterricht“ und heitere sportliche Darbietungen. Es gab keine Längeweile, denn eine Aufführung löste die andere ab. Aus dem abwechslungsreichen Programm sei vor allem das lustige Theaterstückchen „Krause mit dem Sportabzeichen“ erwähnt, dessen Komik die Zuschauer zu wahren Heiterkeitsausbrüchen veranlaßte. Sämtliche Darsteller, und zwar die Damen Vertuleit und Wustat und die Herren Walter Borkamp, Vink und v. Kerschmiblogki, bemühten sich, ihre Rollen aufs Beste zu vertreten, was besonders wirkungsvoll Fräulein Vertuleit und Herr Walter Borkamp gelang. Ebenso fand ein Tanz „Geschichten aus dem Wiener Wald“, von Fräulein Reimann einstudiert und mit Fräulein Gorny und Fräulein Vot einstudiert vorgeführt, so großen Beifall, daß er wiederholt werden mußte.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit Musikvorträgen und einem von Herrn Ernst Surau verfaßten und von Fräulein Jurgan mit klarer und deutlicher Stimme vorgelesenen Prolog, in dem der P. S. K. den Gästen Stunden des Frohsinns und der Gemütlichkeit wünschte. In der Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Otto Gorny, daß jetzt wohl nicht die Zeit sei, frohe Feste zu feiern. Dieses Fest sei aber weniger als Feste, sondern mehr als sportliche Veranstaltung zu bewerten, denn es soll dazu dienen, erstens dem Paddelsport neue Freunde zuzuführen und zweitens soll der Reinertrag aus der Veranstaltung mitgehen, den Verein über die schwere Zeit hinwegzubringen. Es sei nicht mehr möglich, den Beitrag in der bisherigen Höhe bestehen zu lassen, und auch sonst seien die Ausgaben für die Unterhaltung der Vereinsboote und des Klubhauses groß. Herr Gorny richtete dann noch einen Appell an die „heimatlosen“ Paddler, also an die Paddler, die wohl Boote besitzen, aber keinem Verein angehören, den Paddel-Sportvereinen beizutreten; hier werden sie eine liebe „Heimat“ finden. Er dankte den Mitwirkenden für die Ausgestaltung des Programms, und allen Freunden und Gönnern des Vereins für Geschenke zur Tombola und für den überaus reichen Besuch. Buchhalter Surau, der Vorsitzende des Arbeiter-Gesangvereins, sprach auch im Namen der Vertreter des Memeler Sportbundes, des Rudervereins, des Kanu-Vereins und des Volkvereins. Er wünschte dem Paddel-Sport-Klub auch fernerehin beste Erfolge und schloß mit den Worten: „Einigkeit, dieses Band umschließe uns alle im Memelland“.

Nach Beendigung des Programms setzte der Tanz ein, zu dem die Kapelle Grinnus fleißig bis zum frühen Sonntagmorgen aufspielte. hp.

* Verkehrsunfall in der Börsestraße. Am Montag vormittag ereignete sich in der Börsestraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen

und einem Radfahrer, bei welchem das Fahrrad beschädigt wurde, während der Radfahrer nur unbedeutende Verletzungen erlitt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. März 1935.

Aufgehoben: Kaufmann Louis Finkelfein von hier mit Sophie Krivovnit, ohne Beruf, von Laurage.

Eheschließungen: Schlosser Stanislawas Djotas mit Arbeiterin Marijona Gauskaltte;

Memelgau

Kreis Memel

* Pröfals, 4. März. [Die Fleischbeschau] in den Fleischbeschaubezirken Pröfals und Dittauen wird durch den Fleischbeschauer Toletis in Wilkieten wahrgenommen. Die Ergänzungsfleischbeschau versteht auch im südlichen Kreisstell Landesveterinärat Svambaris in Memel.

yr. Kallwischen, 2. März. [Weim Abfällen] geschmuggelten Lebers abgefakt. In einem der letzten Abende befanden sich zwei Grenzpolizeibeamte auf einem Dienstgang. Als sie an das Grundstück des Besitzers O. kamen, fiel ihnen ein starker Aethergeruch auf. Sie schlichen sich an eine erleuchtete Kammer heran und sahen durch das Fenster etwa fünfzehn Weinschläfen auf dem Tisch liegen, die von einigen Personen aus einer großen Kammer gefüllt wurden. Die Polizeibeamten verhafteten sich darauf Eintritt in die Kammer, wo sie eine größere Menge geschmuggelten Lebers fanden und beschlagnahmten. — In einer der letzten Nächte ist bei der Besitzerin Klingebell in Grumbeln ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Aus einer Kammer ist ein großer Posten Lebensmittel wie z. B. Rauchfleisch, Brot, Weizenmehl gestohlen worden. Auch haben Einbrecher versucht, bei der Frau Lore in die Speisekammer einzudringen. Hier konnten sie jedoch verhindert werden.

aw. Scheipen-Thoms, 2. März. [Diebstahl.] In einer der letzten Nächte sind aus der Scheune des Besitzers Martin Bernhardt eine Wandfuge nebst eiserner Führung, ein Lederner Treibriemen, sechs Meter lang und 2 1/2 Zoll breit und verschiedene kleinere Handwerkszeuge entwendet worden. Der Täter ist unbekannt.

Standesamtliche Nachrichten

Pröfals. Aufgehoben: Losmann Michael Albus mit Diensthilfin Anna Martha Albus, beide aus Lanthuppen; Arbeiter Walter Ewald Probst mit Wirtstochter Anna Poffingales, beide aus Grumbeln. — Eheschließungen: Wirtstochter Heinrich Poffingales mit Diensthilfin Eise Martha Klein-Ribbern; Wirtstochter Michael Walas-Eddaten (Kreis Sedetrag) mit Wirtstochter Mare Jafelt-Schwenzeln. — Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Stanislawas Dobrowolski-Dittauen; eine Tochter; dem Arbeiter Adam Schmitz-Lanthuppen. — Gestorben: Wirtstochter Eise Gruschpall-Darzeppeln, 65 Jahre; Wirtstochter Lotte Pausch-Daugmanten, 84 Jahre; Wirtstochter Georg

Arbeiter Hermann Heinrich Kumschies mit Arbeiterin Maria Elisabeth Trams; Mechaniker Jonas Zuraustas mit Gertrud Helene Martha Neumann, ohne Beruf; Arbeiter Petrus Kovallunas mit Arbeiterin Ursula Minkewiczute; Goldbeamter Gzidorius Dypaviczus mit Studentin Rozalija Gzaitwaisite, sämtlich von hier. — Geboren: ein Sohn; dem Lehrer Karl Wilhelm Wagner von hier. — Eine Tochter; dem Eisenbahnangestellten Adomas Bartasewiczus von hier. — Gestorben: Kutscherfrau Marie Johanna Piebert, geborene Labrens, 72 Jahre alt; Alfred Anons Barojis, 4 Monate alt, von hier.

Gans Melus-Kooben, 8 Jahre; Kind Katarina Martha Maria Ballat-Kallwischen, 4 Monate; Stellmacherfrau Emma Anabe-Jobiden, 48 Jahre; Arbeiter Wilhelm Preitshas-Meheln, 28 Jahre; Ledermannsrau Katrine Mathies-Bempen, 82 Jahre; Wirtstochter Ute Kurwinds-Darzeppeln, 43 Jahre; Wirtstochter Richard Klein-Schwentenloarren, 88 Jahre; Wirtstochter Martha Ernest-Dittauen, 93 Jahre; Kaufmann Eduard Teising-Wilkieten, 64 Jahre; Arbeiter Michel Kallwells-Blantzen, 72 Jahre.

Kreis Heydekrug

wp. Michelsakuten, 4. März. [Pferdemarkierung.] Am Sonntagabend fand in Michelsakuten vor der Gutswirtschaft Scheer eine Pferdemarkierung statt. Es waren etwa 150 Pferde im Alter von fünf bis zwölf Jahren aufgeführt und zwar aus den Gemeinden Lampfaken, Mahken, Michelsakuten, Rogalischen, Szelenen, Pauren und Galben. Es wurde ein großer Teil der vorgeschriebenen Pferde angezeichnet. — Bei der milden Witterung, die in der vergangenen Woche herrschte, hatten zahlreiche Landwirte aus der Gegend von Kioschen die Frühjahrsbefeldungsarbeiten bereits aufgenommen. Der jetzt eingetretene Frost hat wieder eine Unterbrechung der Arbeiten herbeigeführt.

Kreis Pogegen

Boot mit drei Insassen gekentert

hr. Willekischen, 2. März. Drei Arbeiter des Gutes Kalkschaden fuhren in einem Kahn über das Ueberschwemmungsgebiet. Infolge Unvorsichtigkeit eines Insassen kenterte das Fahrzeug und die drei Arbeiter fielen in das eiskalte Wasser. Glücklicherweise passierte der Unfall kurz vor dem Ufer, so daß es allen drei Arbeitern gelang, schwimmend das Ufer zu erreichen.

at. Pogegen, 3. März. [Unfall.] Wirtstochter (Kalkschaden). Der Kutscher der Besitzerin J. C. Kamschat, hantierte mit einer Schafschere. Hierbei hat er sich durch Unvorsichtigkeit fast die rechte Hand abgehakt. Der Verunglückte mußte sofort zu einem Arzt gebracht werden. — Einen nicht unbedeutenden Wirtschaftsschaden erlitt der Besitzer Sch. Seine beste Milchkuh wurde eines Mittags im Stalle erkrankt vorgefunden. Die Bindellette des Tieres hatte sich um einen neben dem Stand des Tieres befindlichen Posten gewickelt, die Kuh war ausgeglitten und konnte wahrscheinlich nicht wieder aufstehen, so daß sie an

der um den Hals befestigten Bindellette hängen blieb und sich erwürgte.

* Plöschken, 4. März. [Aufhebung des Hebammenbezirks.] Nach einer Bekanntmachung des Landrats ist vom 1. Februar der Hebammenbezirk Plöschken aufgelöst worden. Die Hebammen werden wie folgt aufgeteilt: Plöschken, Br. Berntingken, Gut. Berntingken, Deimwarren, Dsch. Pilmwarren, Gut. Pilmwarren, Deimwarren, Dsch. Deimwarren, Suttikaten und Perwalltschken dem Hebammenbezirk Ruden, Pagedötenen und Schunellen dem Hebammenbezirk Uppellen, Pleikschken und Pleine dem Hebammenbezirk Kawöhlen.

el. Calkmen-Garden, 2. März. [Diebstahl.] [Unfall.] Der Wirtstochter R. von hier hatte seit einigen Monaten eine Wirtin. Als er nun eines Tages nach Hause kam, war dieselbe spurlos verschwunden. Sie hatte in der Abwesenheit des R. einen Anzug, Wäsche und einen kleineren Geldbetrag an sich genommen und das Haus heimlich verlassen. — Besitzer B. wollte seinem kranken Pferd einen Verband anlegen. Das Tier schlug aus. Dabei wurde er sowie seine ihm beistehend gewesene Frau sehr schwer verletzt.

el. Ranghagen, 1. März. [Vergrößerung des Postbezirks.] Der hiesige Postbezirk hat eine Vergrößerung dadurch erhalten, daß ihm ein hinter der ehemaligen russischen Grenze liegender Teil Großklausens zugeteilt ist. Die Zahl der Beamten auf der hiesigen Postagentur ist um eine Kraft erhöht worden.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Raunas (Welle 1935). 17: Politischer Vortrag. 17:30: Musik. 17:50: Jugendlied. 18:20: Duett. 18:40: Nachrichten. 19:30: Faschnacht (Vortrag, Tanzmusik und Konzerte). 22: Nachrichten (französisch und deutsch). Rangenberg (Welle 222). 6:15: Turnen. 6:55: Konzert. 8: Morgenmusik. 8:30: Frauenchor. 11:05: Landfunk. Die nationale Ansprache des Festtages. 11:50: 12: Konzert. 13:05: Uweleit Musik und Sibel in Faschnacht. 15:10: Vortrag für Frauen. 15:30: Kinderchor. Faschnacht. 15:50: Bühnenchor. 16: Konzert. 17:50: Stunde der Arbeit. 18:30: Musik. 19:05: Zur Unterhaltung (Schallplatten). 20: Wette. Nachrichten. 20:15: Faschnacht. 22: Wette. Nachrichten. Chort. 22:15: Politische Zeitungschau. 22:35: Musikalische Späße. Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Frohes Schallplattenkonzert. 10:15: Lebertrumpf — wie er wirklich war! (Singspiel). 10:55: Fröhlicher Kindergarten. 11:30: Liebes Vormittag. 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört und von ganz besonderem Reize ist die Sommerfrucht bei 12 und 13:30: Konzert. 14: Uweleit — von Zwei bis Drei. 15:15: Mitternachts. 16: Wunter Kammermusik. 17: Heitere Chöre von Josef Ketter. 17:30: Jugendchor. 17:45: Das ist die Welt. 18: Politische Zeitungschau. 19: Und jetzt ist Heiterabend (Kinderchor mit kleinen und großen Stimmen). 20:15: Musikalische Späße. 21: Wunter Kammermusik. 22: Wunter Kammermusik. Berlin (Welle 356,7). 16: Konzert (Faschnachtskonzert). 18:30: Unterbilder Carlsein (Ein Reigen ergötzlicher Figuren). 19:30: Namenloser Nebenmann. 20:10: Von Köln. 22:30: Faschnachts-Straße. Dresden (Welle 315,8). 19: Dichter erzählen (mit Schallplatten). 20:10: Dichter, die im März geboren sind (Sungberichte mit Schallplatten). 21:30: Faschnacht-Konzert. 22:35: Musikalische Späße. Hamburg (Welle 331,9). 14:30: Virtuose Langshellen. 16: Wunter Faschnacht. 19: Alles verheißt (Faschnachtslieder). 20:10: Faschnachts-Straße. 22:35: Heitere Chöre von J. Ketter. 23: Abendmusik. Köln (Welle 455,9). 17: Lustiges Kinderbunt. 17:30: Faschnachts-Straße. 17:45: Von Köln nach Dababest (heitere Kammermusik). 18:25: Der gute Ton im Straßenverkehr. 19: Heut' ist Faschnacht. 20:10: Du früh oder quer (Witzlich vom Kölner Karneval). 22:30: Tanzmusik. 24: Eine bei sinnliche Geschichte. Leipzig (Welle 382,2). 17:30: Politische Märchen. 18:30: Bitten und Bitteln 1915 (Vortrag). 18:30: Fröhliches Karneval. 18:45: Drummer und Brüder! (Schallplatten). 19:40: Welter und Tafelspiz im Thüringer Wald. 20:10: Hallo! Fun-Faschnacht. 22:30: Alles durcheinander! München (Welle 405,4). 17:50: Wiener Komödienlieder. 18:10, 19: Konzert. 20:10: Die illustrierte Köhre. 21: Sprachvorleser (Sungschrammeln). 22:30: Faschnachts-Straße. Stuttgart (Welle 522,6). 18:30: Heut' ist Faschnacht (Tanzmusik). 20:15: Vom Deutschlandsender. 22:35: Faschnachts-Straße. 24: Nachtmusik. Wien (Welle 506,8). 19:15: Moderne Unterhaltungsmusik. 19:50: Der Wirtstochter (Lustiges Volksstück). 22:10: Alles schon dagewesen (Operettenchor rund um die „Wirtstochter“). 22:40: Die behaarten Mäuler- und Orgelwerke von J. S. Bach. Warschau (Welle 1339,3). 20: „Das Orchester hat sich verpaßt“ (heitere musikalische Sendung). 21: „Ländliches Karneval“ (musikalische Komödie). 22: Tanzmusik. Stockholm (Welle 426,1). 17:45: Schallplatten. 20: Konzert. 22: Mittagsmusik. Bern (Welle 839,6). 19:25: Schallplatten mit populärer Musik. 19:35: Ein Putzengänger wird interviewt. 19:45: Lustig und sibel (Wunter Programm). 21:04: Tanzmusik.

Habe mich in Schmalleningken als

Arzt und Geburtshelfer

niedergelassen.

Bin zur Krankenkasse (L.V.A.) zugelassen

Sprechstunden von 8-12 und 3-5 Uhr

Praxisbeginn und Fernruf werden noch bekannt gegeben

Julius Miserowitz

prakt. Arzt

Stempel

aller Art

loftet prompt und preiswert

F.W. Siebert

Memeler Dampfboot A-G

Etwa 4000 kg

Retortenrohle

verkauft u. erbitet Preisangebot Gaswerk Heydekrug

Tüchtiges Mädchen

vom 15. 3. od. 1. 4. gesucht. 2489 Frau G. Jacomeit Galten-Drogerie Heydekrug.

Gudden

Suche 3000 Lit

zur 1. Stelle auf Geschäftshaus mit 4-Zimmerwohn. Erbauung 1923. Versteigerung 14 000 Lit. Auf Wunsch monatliche Rückzahl. v. 100 Lit. Dagegen ein neuer Fleischerschleifer zu verkaufen. Basse, Gudden Post Wilkuppen

Nimmerst

Autischer

der sämtliche Landarbeit versteht, sucht Kornowsky Kirchhaus-Nimmerst.

Sofgrundstück

mit 3 Morg. Land. Wohnhaus mit vier Wohnungen. Stallgebäude u. Scheune in Heydekrug. Ackerst. 6 Acker. Ist preiswert gegen Barzahlung zu verkaufen. Auskunft u. Besichtigung 2-5 März 1935 auf d. Grundstück.

Pröfals

Zuverlässige Kaffiererin

mit sämtl. Kontorarbeiten vertraut, sucht um 15. 3. Bernhard Rasch Pröfals, Tel. 16.

Der grüne Papagei

Dem Leben nacherzählt von A. Sarenkoffen

5. Fortsetzung

Ich gebe die breite Ludwigstraße hinunter, deren entblätterte Bäume noch einen Extraeppich auf die sandige gelbe Gehbahn legen. Es ist ein großes, weißes Haus, mit rundem Erker. Der Konful bewohnt die erste Etage allein. Ich setze über terrassenbelegte Stufen hinauf und läute an einer breiten Glaswand, die herrschaftlich aufgetafelt ist und die Mietwohnung trocken verrät. Der Herr Konful ist noch draußen in der Villa, sagt mir ein Stubenmädchen, das mit einem Kopftuch, sehr adrett, aber sehr in Arbeit, öffnet. Ob das die Rosa ist? Ich bestimme mich nicht lange. „Ich danke Ihnen, Rosal!“

„Sie hinkt ein wenig und schaut mich haunend und fragend an.“

„Sagen Sie mir einmal, Rosa, ich möchte einen Papagei haben. Man hat mir gesagt, es wäre einer hier, der weggegeben werden soll.“

„Sie ist augenblicklich wie mit Blut übergoßen.“

„Ach nein... wir haben keinen mehr!“

„Haben Sie ihn verkauft?“

„Nein, das nicht. Der Herr Konful wollte... er hat ihn... umbringen lassen.“

„So, umbringen? Wie schädel Warum denn?“

„Ja, weil... er hat ihn nicht getragen. Ich weiß auch nicht, warum.“

„Wahrscheinlich hat er zu viel Darm gemacht?“ frage ich.

„Ich weiß nicht. Eigentlich war er ganz rubia. Nur manchmal in der Nacht soll er geklirren haben. Ich habe ihn nie gehört. Wir schlafen oben in der Mansarde, die Hanna und ich.“

„Danke schön, Rosal. Ich werde den Herrn Konful um die Adresse fragen, woher er ihn bezogen

hat. Vielleicht kann ich auch einen von dort bekommen.“ Sie zuckt leicht die Schultern.

„Das weiß ich nicht.“

„Wie komme ich am schnellsten nach Weitschöheim?“

„Am schnellsten mit der Straßenbahn. Aber, Sie können auch mit dem Schiff fahren. Ich glaube, Sie geht einer der kleinen Dampfer. Sie fahren alle Stunden. Die Villa zeigt Ihnen jedes Kind.“

„Danke schön!“

„Ich gebe hinunter zum Hafen. Eine dünne, helle Glocke himmelt zur Abfahrt. Ich springe noch schnell über den Steg, und in einer Minute rauscht die blaumelbe „Minerva“ in den Nebel hinaus und vergeht blaumelb in blauem Wasser und weißerhällter Ferne.“

„Ich kenne die Fahrt. Als Bub waren es die Belohnungs-, Freuden- und Festfahrten nach Weitschöheim mit Kuchen und Kaffee. Im Adniglichen Lustgarten besaunten wir nie genug die feineren Frauen, Puten und die Schwäne im Teich. Vom Felsen, in dem die Nonne eingemauert ist, gegenüber dem seltsamsten Kloster Himmelsporten sehe ich nichts. Nebel haben an ihm. Kreichen auf und ab. Sie vermischen seine Linien.“

Die Villa des Konfuls ist leicht gefunden. Ein Gärtner öffnet. Ein Diener führt mich breite Stein- stufen hinauf. Die Villa ist innen fürstlich. Es ist viel fremdes da aus aller Herren Länder... Jaad, tropfen aller Art.“

„Ich warte in einem Salon. Ein großer, älterer Herr kommt. Er sieht vornehm aus. Aber er hat ein nervöses Zucken des linken Augenlides, das ihn entsetzt.“ „Bitte...“ sagt er kühl.

„Dr. Georg Gardiel!“ Und ich zeige mit einer ganz leichten, fast nur streifenden Handbewegung meinen Ausweis.

„Sein Gesicht verändert sich sofort, wird kalt und kelnern.“

„Bitte“, sagt er noch einmal, weist auf einen Sessel und setzt sich selbst. „In welcher Angelegenheit?“

„Ich lasse... In keiner ernsten, Herr Konful. Ich möchte einen... Papagei von Ihnen kaufen.“

„Er sieht mich fassungslos an. „Von... mir? Einem Papagei? Ich habe keinen.“

„Doch, Sie haben einen! Sie haben einen grünen Papagei mit opalblau gesprengelten Schwanzfedern und einigen orangefelben an den Flügeln.“

„Er umflannert die Lehnen seines Sessels mit beiden Händen.“

„Warum? Wieso? Ich habe keinen! Und wie kommen Sie darauf, daß ich ihn verkaufen würde... wenn ich ihn hätte?“

„Ich lasse verbindlich. „Oh, daran würde ich nicht zweifeln. Es ist kein gewöhnlicher Papagei. Er ist sozusagen... Stubenobst.“

„Ich verstehe nicht“, sagt der Konful, und das Zucken seines Augenlides ist stärker und wird ihm bewußt, verwirrt ihn.“

„Sie wollen mich nicht verstehen, Herr Konful! Der Papagei ist mir als Defektiv interessant. Wenn Sie sagen, Sie hätten ihn nicht mehr, so muß ich das sehr bedauern. Ich muß Sie aber, in meiner erwählten Eigenschaft bitten, mir wenigstens einige Fragen zu beantworten.“

„Er zwingt sich zur Ruhe. „Bitte, fragen Sie! Aber ich kann Ihnen wirklich nicht viel Auskunft geben. Ich habe mich nicht sehr um ihn gekümmert. Er war der Pflege meiner Diensthilfen überlassen. Ich war viel auf Reisen und habe seit diesem Sommer im Ruhestande. Aber bitte...“ — Und das Klingel sehr nervös — „fragen Sie!“

„Wie lange haben Sie ihn gehabt?“

„Das weiß ich nicht genau. Ein halbes Jahr vielleicht.“ „Haben Sie ihn verkauft?“

„Nein, ich habe ihn... töten lassen.“

„Warum?“

„Ich habe... ich liebe Papageien nicht. Ich habe keine Lust gehabt, Verkaufsverhandlungen zu führen. Ich hatte andere Dinge im Kopfe. Es war der einfachste und schnellste Weg, ihn zu beseitigen.“

„Aber“, sage ich bestimmt, „daß ich nicht der allernächste Grund gewesen, daß Sie Papageien im

allgemeinen nicht mögen. Sie hatten noch... einen anderen.“

„Seine Hand zuckt an der Schür des Sessels. „Welchen hätte ich denn noch haben sollen? Herr Doktor, ich muß Ihnen offen gestehen, dies Verbö ist mir peinlich. Ich will an dieses Vieh nicht erinnert sein!“

„Das glaube ich!“ sage ich rubia.

„Da fährt er auf. „Was soll das heißen? Warum sagen Sie das in diesem Ton? Der Papagei ist tot... ist weg. Was bedeutet das eigentlich? Ich betone, ich will nichts mehr an tun haben damit! Ich glaube, unsere Unterredung ist beendet!“

„Er erhebt sich. Ich sehe gleichzeitig mit ihm auf und lache scharf: „Wenn Sie privater Natur wäre, könnten Sie auf diese Art den lästigen Proger los sein. Ich habe aber erkennen lassen, daß ich in beruflicher Eigenschaft hier bin. Von wem haben Sie den Papagei gekauft?“

„Der Konful hinkt eine weiße, nervöse Hand auf den Tischrand. „Ich habe ihn nicht gekauft! Ich habe ihn geschenkt bekommen! Aber bitte, Ihre Eigenschaft als Defektiv in Ehren... vielleicht haben Sie doch die Freundlichkeit, mir mitzuteilen!“

„Diese Frage können Sie sich selbst beantworten. Es ist dieselbe Ursache, die Sie... zur Weitschöheim veranlaßt hat!“

„Er fällt in seinen Stuhl zurück. Seine Stimme ist altrita. Die Bewegung seiner Hände fähig. „Wenn Sie das wissen, aut. Aber... ich habe nichts damit zu tun!“

„Das wird sich erweisen“, sage ich kühl.

„Da springt er auf. Er hat einen untertönen Kopf. „Herr! Ich bin der Konful Adrenfeld! Wollen Sie mich vielleicht unter... Verabstatten, weil ich unglücklichlicherweise diesen Vogel geschenkt bekommen habe... der... der... was weiß ich, woher und warum... der einen... Giselkrei ausstößt... als würde jemand... umgebracht? Das hat ihm halt jemand beigebracht.“

(Fortsetzung folgt)

Tellerwäscher gesucht! Erlebnisse im größten Hotel der Welt • Von Karl Ey

Die Blätter machten viel Tamtam, als zwischen der 8. und 5. Avenue in Newyork City das „größte Hotel der Welt“ mit seinen 4000 Zimmern und 6000 Betten und seinem fast zweitausendköpfigen Personal eröffnet wurde, soviel Tamtam, daß mein Chefredakteur mir eines Morgens kurz nach der Eröffnung den Auftrag gab, umgehend unter das Personal der Riesentouristenerei zu gehen und ihm für sein Blatt „inside dope“ (Berichte eines „Eingeweihten“) zu liefern.

Das war leichter durchzuführen, als ich zuerst dachte, denn als ich eine Stunde später den gewaltigen Häuserblock umkreiste, um eine Ritze zu erspähen, durch die ich vielleicht in die Arbeitsorganisation dieses Bienenkorbes einschleichen könnte, und dabei durch den Engpaß der Hintertasse mit dem Personal- und Lieferanteneingängen kam, hing dort ein Schild, das alle Wege ebnete: „Dishwasher wanted“ (Geschirrwäscher gesucht).

Ich steckte mir den Schlüssel in die Tasche, verbeulte meinen Hut ein wenig, nahm das Schild vom Nagel und ging durch den engen, fast wie ein Tunnel anmutenden Korridor, der durch trübe elektrische Birnen notdürftig erhellt, auf einen Schalter fiel, hinter dem in strahlendem Licht eine glöckelnde Dame an der Rechenmaschine saß und erfolgreich den Eindruck einer Prinzessin machte, die in Aschenbrödel's Umgebung verpflanzt war und sich dort recht wohl zu fühlen schien.

Sie nahm mir das Schild ab, drückte auf einen Knopf, wies, als ein junger Mann im weißen Doktorittel erschien und „Was gibst's, Piff?“ fragte, mit dem manikürten Daumen auf mich und hob dabei das Schild hoch.

„Allright“, sagte der junge „Doktor“, der sich schon in der nächsten Minute als „Captain“ der Geschirrwäscher entpuppte, „come along“.

Er führte mich in einen fahlen Kellerraum mit hunderten kleinen eisernen Garderobenschränken, öffnete einen derselben, griff in einen Stapel abgeteilte Wäschebündel und warf mir ein Paket daraus zu. Dann händigte er mir den Schlüssel zu einem Schränkchen ein und sagte mit einem Blick auf die Messingplatte des Schlüssels:

„Du bist 87, Buddu, Arbeitszeit von zwölf bis zwölf. Drei Maßzeiten und einen Dollar am Tag. Sonntags zwei. Verlier den Schlüssel nicht, er ist dein Ausweis.“

Ich war über dieses Tempo so verblüfft, daß ich den jungen Mann nur sprachlos anstarrte, er stellte deshalb schnell die Frage, ob ich ihn verstanden

habe oder ob ich „Dobunke“ oder „Dago“ — Slawe oder Italiener — sei und kein Englisch spreche.

Schließlich gab er mir noch mit einem überlegenen Grinsen eine kleine Broschüre, die neben der Wäsche ebenfalls in ganzen Stapeln lag.

Später fand ich diese Broschüre überall da, wo sich das Personal aufhielt und kein Blick der Gähne hinkommen konnte, meistens war sie halb durchgerissen, oft mit drastischen Kommentaren in ungeläuterter Hand befrachtet, meistens aber auch nur mit dem kurzen, aber prägnanten Wort „Quatsch!“ bezeichnet.

„Nies nur den Witsch beim Essen“, grinste der Kapitän, „setzt gib bei dem blonden Rüfen am Schalter deine Nummer an und laß dir die Kantine zeigen.“

Das „Rüfen am Schalter“ war die Prinzessin an der Rechenmaschine, die diesmal ihren manikürten Zeigefinger wortlos bei meiner Frage nach einem anderen Gang richtete, worauf ich einen schwach erleuchteten Tunnel betrat, an dessen Ende ich rötliche Dampfswaden brodeln sah.

Das war die Kantine des unteren Küchenpersonals, der Geschirrwäscher, der Silberputzer, der Kartoffel- und Gemüseschraper, der „Reinmacher“ und der „bus boys“, jener Leute, die das schmutzige Geschirr von den Aufzügen zu den Wäschern schleppen und das saubere wieder in den Aufzügen verkaufen müssen. Wir alle, die wir in dieser Kantine dreimal am Tage unser Essen erhielten, waren „Kellerasseln“, die der Beruf niemals über das Untergeschoß hinaufbrachte.

Außer unserer Kellerkantine, in der ewig das Licht brannte und aus der niemals ein Duftonglomerat von geirrigten und heutigen Gerichten wich, gab es noch sechs andere „Messien“ für das Personal des Hotels, vom feudalen Managertisch bis zu der Kantine der Liftboys, vom Schaal der Stenotypistinnen bis zum langen Tisch der Küche, wo man wahrscheinlich am besten isste.

Für die „Kellerasseln“ gab es an diesem Mittag die Auswahl zwischen Nierenragout und Corned Beef mit Kohl. Ich war nicht hungrig und stocherte nur ein wenig in dem Blecheller herum, auch die Geschirrwäscher, die man sofort an ihren verknöchelten Schürzen und Hemden und ihren rosagebräunten Händen erkannte, saßen ziemlich lustlos, denn sie hatten ja die Brocken, die von des Herrn Tisch fallen, direkt und im wahrsten Sinne aus erster Hand und waren durchweg ledere Feinschmecker

geworden, die sich an dem auf den Tellern und in den Schüsseln zurückgebliebenen Saft in Butter, an dem Kaviar, den fettigen Rostbeeschnitten und den oft nur flüchtig ausgelöffelten delikatsten Torten gütlich taten, immer über den „Kantinenkrab“ mäkelten und durchweg pickelige Gesichtser hatten.

Bei dem Becher Kaffee dachte ich wieder an die Broschüre, die sich hier in der Kantine in allen Ecken und Winkeln zerlegt und zertrümmert herumtrieb. Ich schlug sie auf und enttafferte bei dem dünnen Licht der Kohlenfadenbirnen die Ueberschrift:

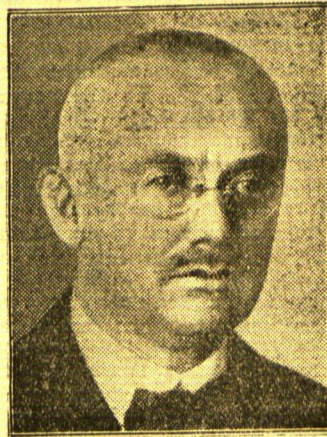
„Som Geschirrwäscher zum Inhaber des größten Hotels der Welt.“

Es war der Lebenslauf des Besitzers mit einem Zuspruch an sein Personal.

Eine schrille elektrische Glocke unterbrach meine Lesüre. Es war Zeit, an die Arbeit zu gehen. Der „Kapitän“ im Doktorittel winkte mir von der Tür aus und reichte mich in das Geschwader von achtzehn Geschirrwäschern ein, von denen jeder das Porzellan und das Silber eines Aufzuges erlebte, um es dem fast ununterbrochen das abgeräumte Tellerwerk quoll und von den „Bus-Boys“ in großen Drahtkörben neben die Aufwasmachine gestellt wurde.

Ich war Geschirrwäscher im größten Hotel der Welt geworden, oder wie es im Fachjargon der „Kellerasseln“ heißt: „Perlentauer“. Das war nun zwar an und für sich nichts, um darüber stolz zu tränen, aber dennoch hatte ich veranlaßt in die Arbeit hinein, denn ich hatte den ersten Teil des Auftrages meiner Zeitung erfüllt: Ich war unerkannt unter das Personal des Hotels gegangen. Jetzt fehlte nur noch der „inside dope“, aber darüber machte ich mir noch keine Sorgen.

Auch Geschirrwäscher will gelernt sein, namentlich an den Auswasmachines, wie sie die großen Hotels haben. Da muß man zuerst die Teller flüchtig von den Speiseresten befreien, die in große Zinkbehälter gebürstet werden. Dann ordnet man das Geschirr — Teller, Tassen, Schüsseln usw. für sich — in große Drahtkörbe, spült diese einige Male in heißem Sodawasser aus und legt dann den Korb in das Seifenwasserbassin, wo er maschinell, langsam und stetig hin und her bewegt wird und große Schaumwellen schlägt, die einem sofort Schürze und Hemd durchnässen, so daß das Wasser in die Schuhe läuft. Im dritten Gang nimmt man den Korb



Dr. Rintelen vor dem Kriegsgericht

Wegen der Vorgänge vom 25. Juli v. J. findet jetzt in Wien der Kriegsgerichtsprozess gegen den früheren österreichischen Gesandten in Rom, Dr. Rintelen, statt. Der Gesundheitszustand Dr. Rintelens hat sich nach der Aussage der Ärzte soweit gebessert, daß er dem Verfahren folgen kann.

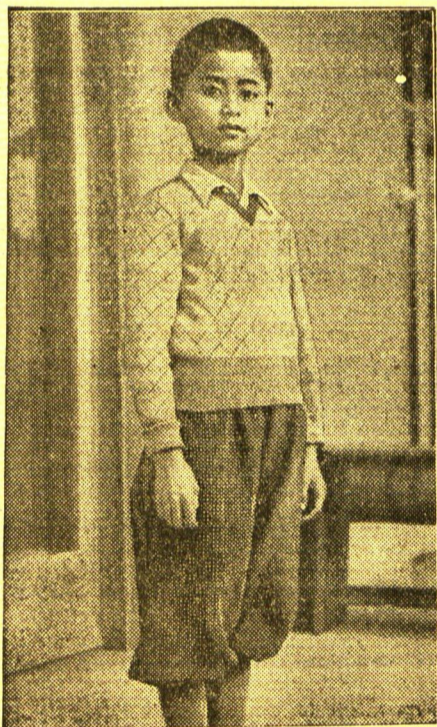
heraus, taucht ihn in klares kochendes Wasser und läßt ihn abtropfen. Das eigentliche Abtrocknen ist kaum noch nötig. Glänzend und klar und trocken steht in wenigen Minuten der Drahtkorb mit Geschirr zur neuen Verwendung bereit.

Man weiß aber doch, daß man arbeitet. Und so leicht sich alles anhört, so sehr muß man sich spüren, um einen neuen Korb zu füllen, während der erste in der Maschine gewiegt wird, um Geschirr aufzustapeln und das Gebrauchte abzutragen.

Meine Nebenmänner fanden oft noch Zeit, sich mit offenbarem Genuß einzelne Lederbissenreste einzuverleiben, kleine Tauschgeschäfte auf diesem Gebiet zu machen oder Zeter und Mordio zu schimpfen, als ob sie sich in ihren geheiligtsten Belangen geschädigt fühlten, wenn auf einer halbvollen Tortenplatte Zigarettenasche verstreut war.

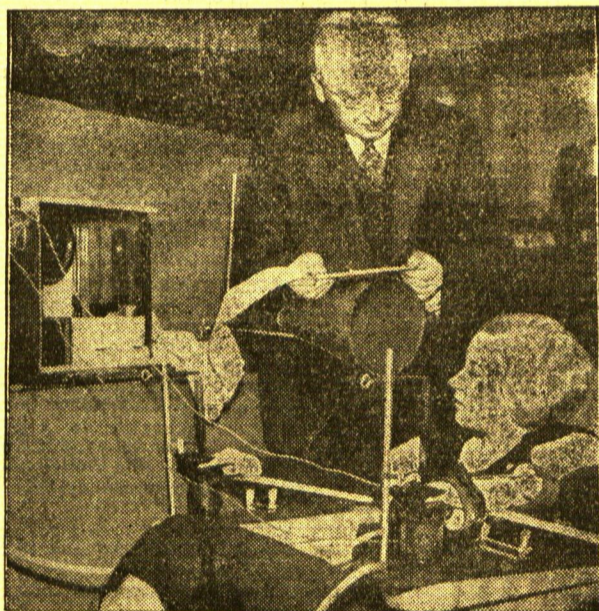
Sie waren dafür aber auch gelernt, „Perlentauer“, und ich erst ein blutiger Anfänger, der sich weniger nach den fettigen Resten einer Pute sehnte, als nach einer doppelten Portion von Händen, denn mein verfügbares Paar war schon mehrfach in dem heißen Wasser verbrüht worden.

(Wird fortgesetzt)



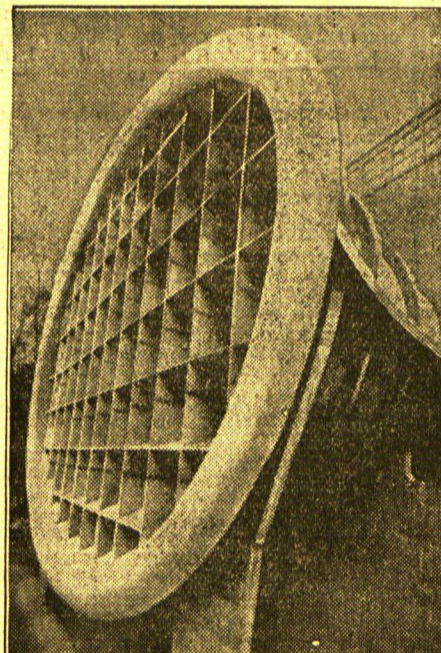
Der kommende König von Siam?

König Prabhajadipok von Siam hat endgültig auf den Thron verzichtet. Der künftige König auf Siams Thron soll ein Neffe König Prabhajadipoks, Prinz Ananda, werden, der sich noch im jugendlichen Alter befindet und gegenwärtig in der Schweiz aufhält.



Mit diesem Apparat haben „Lügen kurze Beine“

Ein eigenartiger Apparat wurde soeben in Chicago vorgeführt. Sein Erfinder behauptet, daß er damit Lügen kürzere kenne. Während die Versuchsperson in ein Mikrophon spricht, werden von elektrischen Membranen, die an den Armen und Beinen befestigt werden, die Schwankungen des Blutdrucks und Blutdrucks aufgezeichnet. Vergleicht man nun die Aufzeichnungen der Grammophonplatte mit den Schwankungen des Blutdrucks, so kann man, wenigstens nach der Behauptung des Erfinders, feststellen, ob und bei welchen Worten die Versuchsperson sich in besonderer Erregung befunden hat. Und da eine Lüge eine gewisse seelische Erregung hervorruft, soll man die unwahren Stellen der Aussagen genau festlegen können.



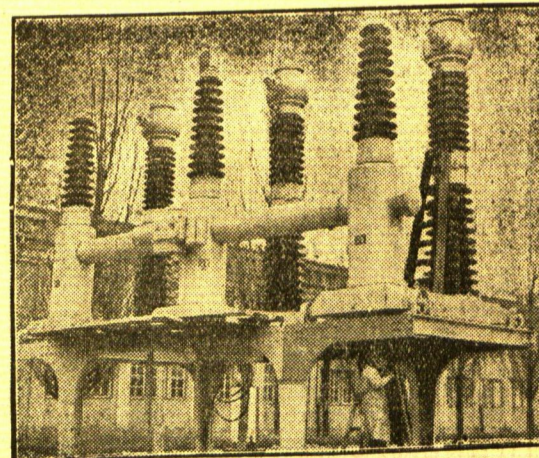
Gigantische französische Flugzeug-Prüfungsanlage

Bei Chalais-Meudon in Frankreich wurde soeben eine gewaltige Windkanalanlage errichtet, deren Versuchsraum ganze Flugzeuge auf die Luftverdrängungsvorgänge im Flug bis zu den größten heute erreichbaren Geschwindigkeiten geprüft werden können. Der gewaltige Ansaug-Trichter gleicht mit seinen Sächern einem riesigen Lautsprecher.



Der letzte Räuberkönig Korsikas kommt vor Gericht

Vor einem Pariser Gericht beginnt am 4. März der gewaltige Prozess gegen den letzten großen Räuberbandenführer von Korsika, Spada. Dieser Räuberhauptmann hat jahrelang auf Korsika — zum Teil unterstützt von der Bevölkerung — sein Unwesen getrieben. Die Franzosen mußten eine groß angelegte militärische Expedition zur Niederlegung der Räuberbande entsenden. Dies ist eine Ausnahme des Räubers Spada, die kurz vor seiner Gefangennahme gemacht wurde. Sie zeigt ihn während einer Raft in den korsikantischen Bergen.



Ein Blick hinter die Kulissen der Leipziger Frühjahrsmesse

Vom Aufbau der Leipziger Frühjahrsmesse, die am 3. März ihre Pforten geöffnet hat, hat unser Photograph diese beiden Bilder mitgebracht: ein neuartiger Expansionschalter für 150.000 Volt, der eine Spitzenleistung deutscher Technik darstellt und ein Transportmaschinen auf dem Freigelände

Rechts: Der Sturm setzte eine Mühle in Brand

Ein eigenartiges Unglück ereignete sich bei Großmühlungen in der Nähe von Schnebeck. Bei einem der letzten Stürme wurden die Flügel einer Windmühle in solch rasender Umdrehung gebracht, daß sich die Lager heißfuhren und schließlich Feuer fingen. Die ganze Mühle geriet in Brand und wurde, wie unser Bild zeigt, vollständig vernichtet



Filmstar mit Märchensofa / Von Professor Dr. Adolf Hübner

Wie Hollywood seinen jüngsten Star beschützt / Fünfjährige verdient 3000 Dollar die Woche

Daß sich manche Filmstars eine Art Leibwache halten, hat man wiederholt gehört, und es ist auch ganz verständlich, daß diese „Märtyrer der Volksgunst“ auf alle mögliche Weise versuchen, sich ein Stückchen Privatleben zu retten, wenigstens zeitweise vor der Behelligung ihrer allzu begeisterten Verehrer und Verehrerinnen des filmgelegneten kalifornischen Landes zu fliehen. Zweifellos haben manche Stars unter der Judringlichkeit vor allem von Leuten zu leiden, die etwas haben wollen, nicht nur ein Autogramm, auch eine Protektion oder gleich Geld. Aber ebenso zweifellos erfolgen jene Abwehrmaßnahmen durchaus so, daß sie ausfallen, Aufsehen erregen und an sich wieder als *Feature* für den Star und damit als Kokon für weitere Anbieter und Vorkäufer wirken. Auch in Hollywood wäre es für eine wirklich ruhebedürftige Diva ohne weiteres möglich, sich für eine Ferienzeit geräuschlos zurückzuziehen, also ohne Leibwache und ähnlichen Tamtam.

Nun aber gibt es in Hollywood seit einiger Zeit wieder ein berühmtes Filmkind, die kleine Temple, und hier liegt der Fall schwieriger. Seit den Tagen Jacky Coogans haben sich die Dinge in manchen Punkten geändert. Die Entführung und Tötung des Nationalkindes von U.S.A., des Kindes des Nationalhelden, des Ozeanfliegers Oberst Lindbergh, — der Prozeß gegen Hauptmann, den mutmaßlichen Täter, ist kürzlich zum Abschluß gekommen — läßt das Publikum noch immer nicht zur Ruhe kommen. Und so ist es nur begreiflich, daß die Kinder der oberen Zehntausend in den Staaten seither mit besonderer Umsicht gegen die Kidnapper geschützt werden. So hat man denn von der besondern Ueberwachung für Heidebe gehört, das Tochterchen der Marlene Dietrich, und es ist bekannt geworden, daß hinter der kleinen Gloria Vanderbilt ein Posten mit geladenem Gewehr steht, wenn sie in der Schule sitzt.

Wenn schon Privatfinder von derartigen ungewöhnlichen Vorkehrungen umgeben werden, kann man sich vorstellen, wie umfassend die Sicherheitsvorkehrungen für jenes Wunderbaby, jenen kleinsten Star der Filmstadt, sein müssen. Schließlich ist das Kind ein Großverdiener — 3000 Dollar die Woche —, das besteht Aussicht auf ausgiebiges Vorgehen im Fall einer gelungenen Entführung. Einerseits hat die Filmgesellschaft, der die kleine verpflichtet ist, das größte Interesse an der Ungefahrtheit und Unverletztheit des jugendlichen Kassenmagnaten, andererseits verlangt die Mutter des fünfjährigen Mädchens, daß dem Kind außerhalb der ohnehin genug anstrengenden Atelierarbeit eine ungehörte, sonnige und glückliche Kindheit gesichert werde, frei von Gefahren und auch frei von den Behelligungen durch ungebundene Bewunderer.

Als die kleine Shirley nun ihr heutiges Engagement antrat — ihre ersten Vorbeeren holte sie sich bei einer anderen Firma —, da entschloß sich die Gesellschaft, das schwierige Problem des Schutzes dieses kostbaren Kindes selbst in die Hand zu nehmen. Als der für ungebundene Gäste am schwierigsten, ja geradezu überhaupt nicht zugängliche Ort erwies sich die Filmstadt selbst, deren Einlasskontrolle auch die peinlichst verborgen gehaltenen Produktionsgeheimnisse zu hüten hat. Und so wurde denn inmitten der Filmstadt ein etwa 1000 Quadratfuß großes Hauschen — ausnahmsweise nicht bloß aus Gips und Leinwand — erbaut, das nun Shirley Temple mit ihrer Mutter bewohnt. Die weltlichen Rasenflächen und Parkanlagen, der Turnplatz und das Schwimmbassin, die zwischen den Ateliers und den Werkstätten, den Verwaltungsgebäuden und den Kulissenbauten liegen, sind ihr Tummelplatz. Ihr Lieblingsaufenthaltsort aber ist der Atelierpark, in dem die gezähmten wilden Tiere gehalten werden, die zu Urwaldjagden und dergleichen gebraucht werden. Vor einiger Zeit haben die Atelierrangestellten ihrer jüngsten Kollegin ein richtiges Ringenspiel verehrt, das nun neben dem Wohnhäuschen Shirleys steht.

So scheint es dem Wunderkind nicht schlecht zu gehen. Seiner heillosen Velleitheit dankt es überdies zahlreiche Geschenke und Spenden. Das amerikanische Publikum hängt an seinen Lieblingen mit geradezu nativer Freude. Und wie jeder Amerikaner seinem Präsidenten einmal persönlich die Hand schütteln will, will es seinem Liebling

auch persönlich eine Freude machen. Natürlich lassen sich größere Firmen die Gelegenheit zu einer Freigebigkeit, die nichts als ein Reklametrick ist, nicht entgehen. Gelingt es, dem allbekanntesten Starbaby ein so ausgefallenes Geschenk zu machen, daß die Zeitungen davon Notiz nehmen, so bedeutet diese Spende ein blendendes Geschäft für den Spender, geradezu einen Haupttreffer, der mit dem Wert des Geschenkes in gar keinem Verhältnis steht.

Die selbstgemachten Geschenke sind auf diese Weise schon angekommen. Das gefährlichste war ein lebender, kleiner Leopard eines südamerikanischen Tierzüchters. Die größte Sendung und auch eine

der feinsten Schichte ein Warenhaus aus Chicago: ein Sofa.

Es war natürlich kein gewöhnliches Sofa, sondern eine riesige, moderne Couch. Dieses „Möbelstück“ ist mit einem buntemaltem Stoff überzogen, dessen Bilder Szenen aus den schönsten Märchen der Welt darstellen. An der Rücklehne speist Schneewittchen mit den sieben Zwergen, zu Häupten zieht das Rotkäppchen mit dem Wolf durch den Wald, die sieben Schwestern rücken unten an der Vorderkante zu Felde und so fort. Das „Märchensofa“ war in zahlreichen amerikanischen Blättern abgebildet, und das Kaufhaus in Chicago hat noch von keiner Reklameunternehmung einen

solchen Gewinn gehabt wie von diesem hübschen Einfall. Die Bestellungen auf „Märchensofas“ häufen sich in unheimlicher Menge. Aber auch sonst will jeder Chicagoer Filmfreund der kleinen Temple das im Warenhaus ausgestellte Modell des Sofas sehen und dort einen kleinen Einkauf machen.

Die Filmgesellschaft aber freut sich ihrerseits über die kostlose Reklame, die so schließlich auch im Interesse ihrer Kassenrapporte und zugunsten ihres Babystars gemacht wird. Dieser Star ist ein wahrer Schatz: Das fünfjährige Kind gehört zu den acht größten Schauspielattraktionen, über die Hollywood verfügt, d. h. zu jenen Darstellern, die ihren Gesellschaften erwielenmaßen das meiste Geld einbringen. Das Kind steht auf einer Linie mit Jeanette Gaynor, dem allbeliebtesten, herbüßigen Typ des Girls, die einen Schuh Jungmädchertum mit dem Scharm der mondänen Dame vereinigt, also jukt jene Mischung von Bürgerlichkeit und Romantik, die den Wunschraum des durchschnittlichen amerikanischen Kinobesuchers ausmacht.

Schmiegelestaub gegen „Binnie Mae“

Poste Stratosphärenflug fiel einem verbrecherischen Anschlag zum Opfer?

New York, 4. März.

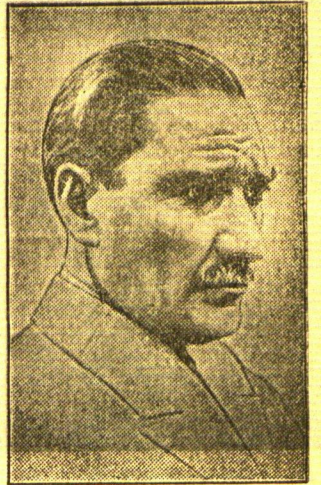
Eine aufsehenerregende Entdeckung wurde kürzlich in der Flugzeugfabrik gemacht, in der sich die „Binnie Mae“, das Spezialflugzeug des Stratosphärenfliegers Wiley Post, zur Reparatur befindet. Der Präsident dieser Fabrik, Palmer Nichols, machte der Polizei Mitteilung, daß der plötzliche Abbruch des Stratosphärenfluges des Angelegenen New York einem Sabotageakt zuschreiben sei.

Wie Palmer Nichols ausführte, haben unbekannte Täter die Desinfizierung der „Binnie Mae“ mit Schmiegelestaub verweigert. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß kurz nach dem Start die Desinfizierung nicht mehr funktionierte und der Flieger gezwungen wurde, schon nach 150 Kilometer bei Mirco Lake notzulanden. Es wird sogar behauptet, man habe Beweise dafür, daß die Saboteure den Tod des Welkfliegers Wiley Post geplant haben.

Inzwischen wartet Wiley Post mit der vollkommen reparierten „Binnie Mae“, die sich jetzt unter der Leitung von W. A. C. befindet, auf günstiges Wetter, um auf neue zu seinem Stratosphärenflug Los Angeles—New York zu starten.

Der Held im Wärrerhäuschen

London, 4. März. Einem einarmigen Schrankenwärter aus Suffolk ist es zu danken, daß ein schweres Eisenbahnunglück in England im letzten Augenblick verhindert werden konnte. Der Wärter versah wie immer seinen Dienst, als der Lenker eines Lastautos, der die Herrschaft über sein Gefährt verloren hatte, plötzlich durch die schon geschlossenen Schranken fuhr. Vor der Schranke hatte das Auto bereits einen Kinderwagen umgestoßen, und nun stürzte es mitten auf den Schienen um, auf denen aus der Ferne schon der Schnellzug von London heranbrauste. Da lief der Schrankenwärter sofort mit einem Anhaltessignal in seiner einseitigen Hand furchtlos dem Zug entgegen, und wenige Meter vor der gefährdeten Stelle konnte der Zug zum Stehen gebracht werden. Dem Schrankenwärter, Hugh Ager ist sein Name, wurde öffentlich der Dank der Eisenbahnverwaltung ausgesprochen und es ist zu erwarten und zu hoffen, daß diesem Helden der Arbeit die verdiente Tat noch in anderer Form vergolten werden wird.



Kemal Atatürk bleibt türkischer Präsident

Die türkische Nationalversammlung hat den bisherigen Präsidenten der türkischen Republik, Kemal Atatürk (seit der neuen Namensgesetzgebung heißt er nicht mehr Kemal Pascha), mit sämtlichen Stimmen wieder zum Präsidenten der Republik gewählt.

Die Welt ohne Schwere

Sah jemand einen Marienkäfer sich zu Tode fallen?

Er kann aus dem vierten Stock zu Boden fallen, sogar auf Steinpflaster. Es braucht ihm nicht einmal zu gelingen, unterwegs die Flügel zu öffnen, er stürzt auch so seinen Schaden. Aber das ist doch, als ob ein Mensch aus Augspitzenhöhe auf Feldboden stürzte? Wie kommt es, daß der Marienkäfer unerschrockener unten anlandet?

Zunächst, weil die Umrechnung der Fallhöhe nach dem Größenverhältnis eben eine falsche Rechnung ist. Nur auf die tatsächliche Fallhöhe kommt es an. 15 Meter bleiben 15 Meter, gleichviel, wie groß oder klein das Geschöpf ist, das abstürzt; und auch das stimmt nur, wenn man den Luftwiderstand außer Betracht läßt, also nicht in der Wirklichkeit. Ueber die Gewalt des Sturzes entscheidet an erster Stelle die Fallgeschwindigkeit, mit der ein Körper aufschlägt. Aber wenn es nur auf die Fallgeschwindigkeit ankommt — und sie ist für Mensch und Marienkäfer die gleiche —, warum ist für den Menschen schon der Sturz aus 15 Metern Höhe in der Regel tödlich, für den Käfer ganz harmlos? Warum ist die Kleinheit des Insekts, die, an der Körperlänge gemessen, ein Haus so hoch erscheinen läßt wie einen Alpenriesen, für das herabfallende Tier im Vergleich zum Menschen nicht nur kein Nachteil, sondern ein ungeheurer Vorteil? Warum kennt das Kleinlebewesen weder die Gefahr des Sturzes noch ein hartes Lager? Warum lebt es in einer Welt ohne Schwere?

Dies alles beruht darauf, daß die Kleingeschöpfe

eine im Verhältnis zu ihrem Gewicht und zu ihrer Körpergröße vielmal größere Körperfläche haben als wir.

Ein Geschöpf von der zehnfachen Größe eines andern, sonst ähnlich geformten ist tausendmal so schwer, aber seine Flächen sind nur hundertmal so groß. Auf dieser Fläche (etwa der Flügel) ruht somit das verhältnismäßig zehnfache Gewicht. Oder umgekehrt: das kleinere Tier hat für jede Gewichtseinheit die zehnfache Tragfläche zur Verfügung. Was bedeutet das?

Vorerst den verstärkten Luftwiderstand. Sogar der schwere menschliche Körper nimmt, aus noch so großer Höhe stürzend, den Fallgesetzen zum Trotz eine gleichmäßige Geschwindigkeit an. Beim Sturz aus Haushöhe macht sich diese Bremswirkung der Luft für uns noch kaum geltend — wohl aber für den Marienkäfer. Dies Tierchen, mit seinen vielleicht 10 Milligramm, hat Gewicht und Masse eines Menschenkindchens von kaum mehr als dem 200. Teil unserer Körperlänge. Da sein Gewicht demnach der 700millionsten Teil des unsern ist, seine Körperfläche dagegen nur 35 000 bis 40 000 mal kleiner als die menschliche, verfügt der Marienkäfer auch bei geschlossenen Flügeln über eine tragende Fläche, die verhältnismäßig fast 200 mal so groß ist wie bei uns. Versteht man nun, warum die Luft ihn „trägt“? Warum er nicht stärker aufschlägt als eine menschengroße, aber mit Luft aufgepumpte Gummipuppe von höchstens 1/4 Pfund Gewicht? In verstärktem Maß gilt dergleichen von den winzigen Fliegen, die wenig mehr wiegen als ein

Kalevala / Ein Heldenepos feiert sein Jubiläum

Von Dr. Werner Freytag

Im Jahre 1835 veröffentlichte der finnische Volksdichter E. Lönnrot in 32 Runen die ersten 12 000 Verse der Kalevala.

Deutsch steht in meiner Erinnerung noch heute diese Begebenheit: An einem kalten, unfreudlichen Winterabend im Februar des Jahres 1904 erzählte die kleine finnische Hafenstadt Wiborg in märchenhaftem Glanze. Wir feierten gemeinsam mit den Finnländern den hundertsten Geburtstag ihres Nationaldichters Runeberg. Allen gewaltigen Aufführungsversuchen des vom Zaren eingesetzten Generalgouverneurs Bobrikow zum Trotz!

Runeberg — der Name war von gutem Klang. In seinen herben, Rhythmus-Stahl-Gesängen hatte der Unerlöschene den früheren Heldentaten seiner Landsleute im Kampf gegen die russische Uebermacht ein herrliches Denkmal gesetzt. Sein freiliebender Geist befeuerte stärker denn je ganz Finnland, das unter der Krone einer erneuten russischen Willkürherrschaft seufzte.

Unbeugsam in ihrem Widerstand gegen diese Fremdherrschaft feierten die Wiborger ihren „Runeberg-Tag“. Als — frühzeitig — die Dunkelheit einer sternlosen Winternacht hereinbrach, da flammten hier wie wohl in allen Städten und Dörfern des geknechteten Landes Freudenlichter auf. Kleine, schmale, unscheinbare Kerzen und doch gewaltig in ihrer Gesamtwirkung. Nebenweise und schongerade aufgestellt wie Soldaten auf dem Exerzierplatz, strahlten sie in verschwenderischer Fülle hinter den Fenstern hervor. Und es ging ein stilles, gläubiges Hoffen aus von diesem Kerzenschimmer in eisiger Winternacht. Während wir Kinder uns an den erleuchteten Fensterscheiben die fürwichtigen Mädeln ihrer plattbrüchigen, halben die schweren Schritte russischer Wachtposten, die mit aufgeflossenen Bajonetts draußen vorüberzogen, durch die menschenleeren Straßen unserer feierlichen Stadt. Kosakenpatrouillen klapperten gegenwärtig über das Pflaster, verschanden, als habe sie der Boden verschluckt. Demonstrationen unter

freiem Himmel waren verboten. Aber zu Gause feierten die Finnländer den Tag ihres Nationaldichters und langen mit sanftester Entschlossenheit die Trübsal ihrer Väter, schärften den eigenen Mut an den unerschütterlichen Weisen des Fürstlichen Stahls und seiner Getreuen . . .

An dieses Erlebnis wurde ich gemahnt, als ich von Vorbereitungen hörte, die anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Erscheinungsjahres der sogenannten „Kalevala“, des finnischen Heldenepos, in ganz Suomi getroffen wurden. Von jeder erschien mir dieses kleine, nahe Volk von einem unabhängigen Nationalstaats befehle. Es ehrt seine Kriegs- und Geisteshelden — neuerdings auch seine Sportgroßen — mit einer Inbrunst, die überall Achtung erweckt.

Um die Bedeutung dieses Heldenepos, das bedenkenlos dem Nibelungenlied wie der Edda ebenbürtig als Volksdichtung zur Seite gestellt werden kann, für das finnische Volk zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es im Schrifttum dieses Lagen, mit spärlichen Notizen bedachten Landes noch in den ersten drei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts nichts gab, was als vollwertige Dichtung hätte gelten können. Dem oberflächlichen Beobachter des Landes konnte es früher so erscheinen, als lebe dieses Bauern- und Fischer-volk, das so gut wie keine schriftlichen Urkunden sein eigen nannte, in einem Zustande beispiellos geistiger Anpruchslosigkeit. Als Zacharias Topelius in russisch-kareolischen finnischen Bänkelsängern sein Ohr ließ, ihre schwermetalligen, unendlich zarten und doch lebensvollen Weisen aufzeichnete und zu Beginn der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts veröffentlichte, schien es, als erwache plötzlich das finnische Volksleben aus langer Verzauberung. Alte halbverlegte Sagenborne begannen zu rauschen.

Einem Fahrersmann glückte der große Wurf, aus alten Volksliedern und Runen ein harmonisches Ganzes zu formen: Elias Lönnrot, dem Sohn eines armen Glashneiders. Er

hingerte sich aus eigener Kraft durch die bitteren Vehrjahre eines mittellosen Medizinstudenten. Zug mit Ranzen und Wanderstab durch sein Vaterland, Auenabete heute beim Bauern, schlief morgen beim Fischer im Boot und ließ sich tagsdrauf von munteren Spielteuten bei irgendeiner dörflichen Hochzeitsfeier auf blankgeschwörter Tenne längstvergeffene Volksweisen vorsingen. Doch im Norden des Landes besetzte er sich, zu Amt und Würden gelangt, als Arzt in Kajana an, dort wo er sich der Heimat der ruhelosen kareolischen Volksänger nahe wußte. Und in der Stille und Weltabgeschiedenheit dieses kleinen finnischen Marktstädtchens reifte sein Werk, Kalevala, das Heldenepos der Finnen.

Nachdem Lönnrot bereits in den Jahren 1829/31 vier schmale Bändchen Volksrunen (im Finnischen hat der Begriff Runo etwa die Bedeutung eines Gesanges) unter dem Titel „Kantele“ mit viel Liebe, doch ohne verlegerischen Rückhalt im Selbstverlag hatte erscheinen lassen, trat er 1835 erstmalig mit 12 000 Versen seines Epos „Kalevala“ an die Öffentlichkeit. Mit bewundernswürdiger Geduld hatte Lönnrot aus zahllosen einzelnen Liedern, der Vielgestaltigkeit ihrer Varianten textlicher und melodischer Art, den Kern, den verbindenden Fluß eines volksdichtertisch gestalteten Geschehens ausgemahnt und mit spärlichen künstlerischen Mitteln neugebildet! Diese überaus mühselige Mosaiarbeit konnte nur ein Mann vollenden, der mit heißer Liebe an diesem seinem Volke hing, ihm bis in die geheimsten Regungen seiner Seele nachspüren vermochte, ein Mann, der, aus dem Volke kommend, in all seinem Denken und Fühlen volkstümlich blieb. In volkstümlich epischer Breite führt uns die Kalevala mitten hinein in die Weltverderbung, ins Schöpfungswunder der Kreatur, verdrängt sich dann zum heldischen Gesang von Kampf zweier Völker, der von Kaleva und Pohjola, und mündet schließlich in den Entscheidungskampf zweier religiöser Weltanschauungen. Väinämöinen, der gewaltige heidnische Rede, weicht einem Knaben, dem Sohn der Jungfrau Marjatta, nachdem sie eine Blaubeere (noch heute heißt Finnland „Blaubeerenland“) gegessen hat. Der Rede zieht von dannen, nicht ohne vorher sein zauberisches Saitenspiel, die Kantele, dem fangeschlüchtigen finnischen Volke überlassen zu haben. Es ist ein Preislied

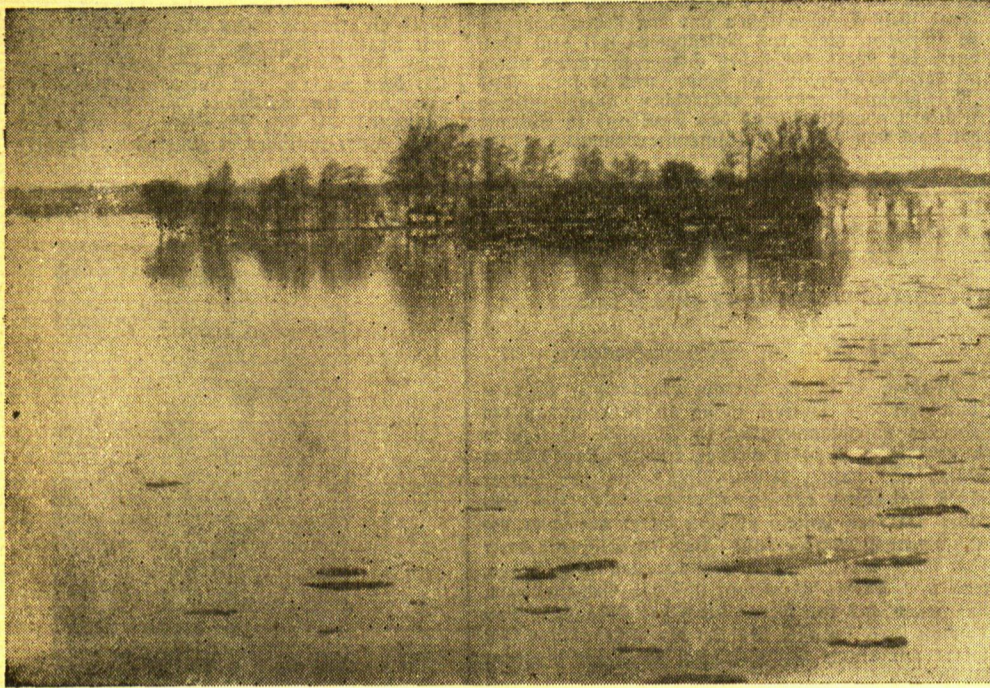
auf Männertum und Selbennut und Klingt — echt finnisch — in der Krönung des Helden aus, der höchste Manneszierden in sich vereint: Kraft, Mut und Weisheit, wobei die Weisheit des Tatkräftigen, das ernste Denken des Helden als Ausdruck erhabenen Menschentums gewertet erscheint.

Volkstümlich wie der mutige Inhalt ist auch die Form der Kalevala. In ästhetischem alliterierenden Versmaß flutet die Dichtung dahin. Und wie Klippen den gar zu schnellen Lauf der reißenden Ströme des Landes aufzuhalten versuchen, so findet sich auch in den Versen dieser Volksdichtung manch retardierendes Moment. Mit der ganzen Schwerfälligkeit und Bedächtigkeit des Urfinnen werden Gedanken wiederholt, umfrieben und damit gleichsam überprüft, ehe sie aus einer Stromschnelle gleiten. Johannes Dehuff, ein guter Kenner des Landes, erklärt diese stilkünftige Eigentümlichkeit aus der besonderen Vortragsart dieser alten Volksänger: „Der Sänger wählte sich einen Helfer, der sich ihm gegenüber setzte. Beide reicheten einander die Hände, und, Arme an Arme, sich lachte vor- und rückwärtswendig, begann der Sänger, dem der Helfer in der Mitte des Verses ins Wort fiel und, den begonnenen Gedanken modelnd gleichsam wie einen angepönnenen Faden durch die Hände laufen ließ, bis der Sänger sich auf den nächsten Vers besonnen und weiterzuspinnen konnte.“

Nicht zu Unrecht hat man Lönnrot als den letzten Runen- und Volksänger der finnischen Nation bezeichnet. Als seine Kalevala zuerst erschien, erkannten nur wenige Freunde der finnischen Vorgeschichte den hohen Wert dieser Volksdichtung, die ein unerfährtes Abbild altfinnischen Volkslebens in all seinen Neuerungen darstellt. Erst fünfzehn Jahre nach der ersten Veröffentlichung erklärte eine Gesamtausgabe des Epos in Form von 50 Runen und eroberte allmählich das ganze Volk. Heute ist die Kalevala längst zum geistigen Besitztum jedes Finnen geworden, der in ihr eins der edelsten Kulturgüter seines Landes erblickt und ihr voller Stolz den Ehrenplatz zuweist, der ihr nicht nur in der finnischen Volkstumsgeschichte, sondern darüber hinaus im gesamten abendländischen Kulturkreis gebührt.

Land unter Wasser!

Bildbericht von den Ueberschwemmungen zwischen Ruß und Heydekrug



Links: Einzelne Gehöfte ragen wie Inseln aus dem Wasser hervor. Fast die ganze Gegend zwischen Heydekrug und Ruß ist vom Hochwasser überschwemmt worden. Das ist unübersehbare Wasserfläche, auf der einzelne kleine Eisschollen schwimmen, ragen an einzelnen Stellen die Gehöfte hervor und die Bäume, die das Gehöft einschließen und ihm Schutz bei Stürmen gewähren. Gehöft und Bäume spiegeln sich im klaren Wasser, und das sieht romantisch aus, aber den Bewohnern bringt diese Ueberschwemmung ungeheure Schäden, und sie bedeutet für sie eine schwere Prüfung. — Rechts: Ein durch Eisgang besonders gefährdetes Gehöft in Jodekrandt. Das Gehöft des Besitzers S. in Jodekrandt war durch Eisgang besonders gefährdet. Im letzten Augenblick gelang es dem Besitzer, einige starke Birkenbäume zu fällen, welche gleich Schlagbäumen dem Eisgang Widerstand boten.



Links: Was den Eltern schwere Sorgen macht, bereitet den Jungen viel Vergnügen. Zwei Jungen, die sich die Stiefel des Vaters angezogen haben und nun vor dem Gasthause in Athath auf einer Eisscholle auf der überschwemmten Chaussee spazieren fahren. Die Eisscholle ist, wie man sieht, sehr klein, und in den überschwemmten Gegenden, wo das Fahren auf Eisschollen ein beliebter „Sport“ der Jugend ist, hat schon mancher Junge, der sich auf diese Weise vergnügte, ein kaltes Bad genommen. — Rechts: Selbst die Schornsteinfeger können ihren Bezirk nur im Rahn erreichen.



Ruß Heydekrug selbst ist in einzelnen Theilen vom Wasser überschwemmt worden. Links: Das Haus des Kaufmanns Bander am Fischmarkt, das infolge der Ueberschwemmung geräumt werden mußte. — Rechts: Auf dem Fischmarkt in Heydekrug wurde ein provisorischer Damm errichtet, durch den die Ueberschwemmung des hinter dem Damm liegenden Ortsteiles verpflücht wurde.

Gut Friseur

Memeler Fußballsaison eröffnet

„Freya-V. f. R.“ gewinnt im Freundschaftsspiel gegen Sport-Club Memel II mit 3:0 (1:0)

Den Auftakt zu der diesjährigen Spielzeit bildet ein Freundschaftsspiel, das am vergangenen Sonntag von „Freya-V. f. R.“ und Sport-Club Memel II fair durchgeführt worden ist. Gespielt wurde auf dem neuen Kiesplatz auf dem Gelände des Stadions, der sich für Spiele in dieser Jahreszeit besonders geeignet erwies; so gut wie wirkungslos fegte der steife Nordwind über die Baumreihen hinweg, die den Platz umgeben und ihn schützen.

Beide Mannschaften spielten, besonders in der ersten Halbzeit, in einem recht flotten Tempo, mußten aber in der letzten Spielhälfte aufhören, „abzubauen“. Das es das erste Spiel der Saison war, das zeigte auch deutlich die recht unsichere Ballannahme; vielleicht steuerte auch die Beschaffenheit des ungewohnten Kiesplatzes hierbei eine gewisse Rolle. Jedenfalls ist der Anfang gemacht und bei den nächsten Spielen wird man sicherlich die Mannschaften wieder „in alter Form und Frische“ spielen sehen.

Während die „Freya“-Mannschaft in ihrer härtesten Besetzung spielte, konnte der Sport-Club nur mit zehn Mann, und unter diesen noch zwei Mann Ersatz, antreten; diese Schwächung ist durch mehrere Krankheitsfälle verursacht worden. Freya-V. f. R.: Otto, Dombrowsky, Wertkeis, Tollekes, Tudeks, Sperling, Gloschat, Falk, Jagstschies, Wilkts und Kahlmeyer. Sport-Club Memel II: Masuhr, Pohlke, Biesch, Kogst, Schmieke, Scharfstein, Mantwill, Jaeger, Kammer, Kufau.

Das Spiel ist zunächst vollkommen offen. Die Leute vom Sport-Club können trotz ihres Vierer-Mannes die Hintermannschaft der „Freya“ tüchtig in Bewegung setzen. Die „Freya“-Mannschaft versucht, durch planmäßiges Zuspiel an Boden zu gewinnen, aber immer wieder ist die gegnerische Hintermannschaft Sieger. Der Fehler ist klar: die Außenstürmer werden viel zu wenig beschäftigt und im Innenraum herrscht große Unentschiedenheit. Gleich der erste Versuch, auch die Außenstürmer günstig zu bedienen, bringt den ersten Erfolg. Kahlmeyer flankt hoch vor das Tor und mit einem Kopfball kommt Falk zum ersten Treffer. Mit 1:0 für „Freya“ geht es in die zweite Halbzeit. Die beiden Flügelstürmer von Schmelz bringen immer wieder den Sturm nach vorne, aber hier scheint doch Nachdruck zu fehlen. Die zwei Innenstürmer werden gut abgedeckt, so daß der „Freya“-Torwächter wenig Mühe hat, jede Gefahr abzuwenden. Reichlich mehr Arbeit bekommt jetzt die Schmelzer Hintermannschaft; denn je länger das Spiel anhält, je mehr macht sich das Fehlen des fünften Klub-Stürmers bemerkbar. Mit Glück und Geschick kann der „Freya“-Sturm bei einigen brennenden Situationen wohl noch in eine klare Abseitsstellung gebracht werden, dann ist aber der zweite „Freya“-Treffer fällig, den Falk im Alleingang erzielt. zehn Minuten vor Schluß sendet Wilkts zum dritten und letzten Tor ein.

Auf beiden Seiten wurde der Kampf von Anfang bis zum Schluß mit ausgezeichneter Disziplin durchgeführt. Wäre die Schmelzer Mannschaft vollständig zur Stelle gewesen, so hätte man sicherlich ein anderes Resultat feststellen können; das Rückspiel dürfte bestimmt nicht lange auf sich warten lassen.

Endrunde im Fußball-Bundespokal Brandenburg gegen Mitte

Das überraschende Moment ist den Wettbewerben um den deutschen Fußball-Bundespokal auch bei den beiden Spielen der Vorkampfrunde am letzten Sonntag treu geblieben. Zwar kam der knappe Sieg von Brandenburg in Berlin über Baden nicht ganz unerwartet; mit 1:0 fiel der Erfolg der Berliner recht mager, aber dennoch verdient aus. Die Kampfmannschaft des Gaues Mitte setzte ihren Siegeszug auch in Hamburg gegen den Gau Nordmark fort. Hier muß am meisten der zahlenmäßig hohe Sieg mit 4:2 überraschen, nachdem Nordmark zur Pause noch mit zwei Toren klar in Front gelegen hatte. Beide Spiele wurden auf schneebedeckten Feldern und vor je 10.000 Zuschauern ausgetragen. Der Endkampf zwischen Brandenburg und Mitte steigt erst am 28. Juni.

Westdeutschland-Holland 1:1

Zwischen Westdeutschland und Holland fand am vergangenen Sonntag ein Fußballkampf vor 10.000 Zuschauern statt. Das Treffen endete bei mäßigen Leistungen auf beiden Seiten mit 1:1 unentschieden.

Frankreichs Fußballer zusehender

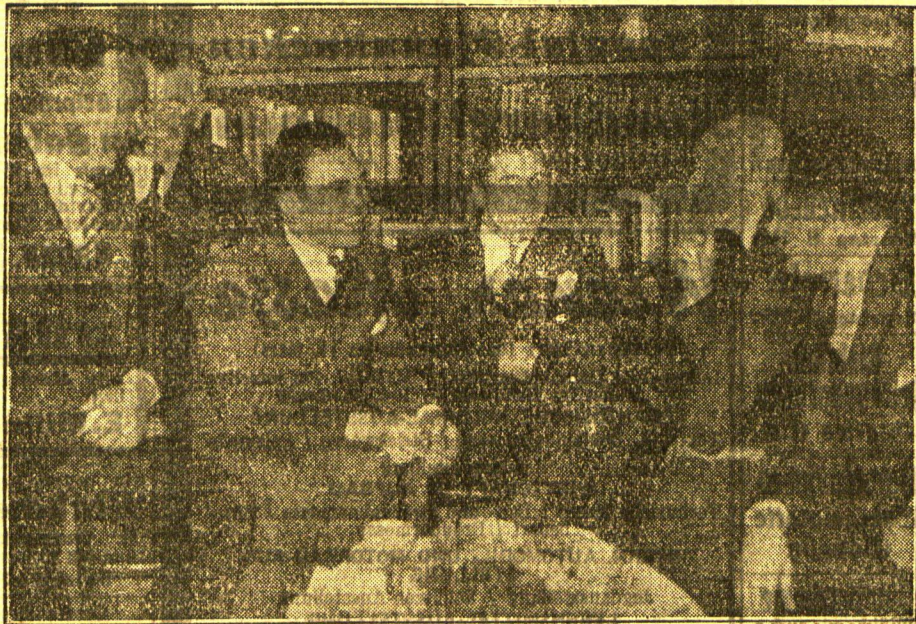
In französischen Fußballkreisen rechnet man zusehender mit einem Siege der einheimischen Nationalmannschaft im Fußball-Länderspiel gegen Deutschland, der bekanntlich am 17. März in Paris ausgetragen werden wird. So schreibt u. a. Moniteur Rigol, der als Spielerschlichter Mitglied des französischen Verbandes das Länderspiel Deutschland-Holland in Amsterdam beobachtet hat, daß das deutsche Spiel immer noch zu mechanisch sei und daß ein bestimmter Plan als deutsche Taktik gegen die Holländer einfach blindlings befolgt worden sei. Kein Wunder also, daß die Franzosen für den 17. März in Paris die optimistische Stimmung fassen. Sie haben die kürzliche schwache Leistung ihrer gegen Spanien mit 0:2 unterlegenen Nationalmannschaft schnell vergessen und berufen sich auf die jüngste Leistung in der ebenverfallenen 1:2-Niederlage gegen den Weltmeister Italien in Rom. Tatsächlich haben die auf einigen Posten verstärkten Franzosen (nachdem sie von den Italiern schnell mit 0:2 überumpelt waren) im Feldspiel die bessere Leistung gezeigt. Das

gibt ihnen Veranlassung, an ihre Ueberlegenheit gegenüber den „methodisch“ spielenden Deutschen zu glauben. Sie halten das französische Spiel für geistig beweglicher.

Dazu ist zu sagen, daß die Deutschen in den beiden bisherigen Länderspielen gegen Frankreich allerdings im alten Schema ziemlich verlagert haben. Nichts gelang ihnen 1931 in Paris außer dem Selbsttor von Münsenberg. Zu unvorsichtig wurden sie 1933 in Berlin, sonst wäre ihre sichere 8:1-Führung nicht noch ausgeglichen worden. Dabei allerdings hatten die Franzosen unheimliches Glück. Der Stil der Franzosen mag gegen den veränderten der Italiener heute zu guter Wirkung kommen, das heutige deutsche System dürfte aber auch die Franzosen vor ein taktisches Rätsel stellen.

Münchener wird Britischer Skimeister

Bei den am Wochenende in der Schweiz zur Durchführung gebrachten Britischen Skimeisterschaften in Abfahrtslauf und Slalomlauf konnte der Münchener Krissy für Deutschland recht erfolgreich abschneiden. Mit einem vierten Platz im Abfahrtslauf hinter zwei Polen und einem Engländer und einem Sieg im Slalom sicherte er sich in der Kombination die britische Meisterschaft. Bei den Frauen vertrat die Münchenerin Waltraud v. Stumm die deutschen Farben und belegte im Gesamtergebnis der Kombination den achten Platz; die Meisterschaft gewann die Engländerin Bindus.



Gegner von morgen beim gemütlichen Teeständchen

Die erste Begegnung zwischen Schmelz und Gamas fand soeben in Hamburg statt, allerdings noch nicht im Ring, sondern anlässlich der Uraufführung eines Films, in dem Max Schmelz und seine Gattin Anna Dondra die Hauptrollen spielen. Zu diesem Film hatte Schmelz seinen Gegner Gamas eingeladen. Unter Photograph knipfte beide während der gemütlichen Teestunde, die der Uraufführung voreinging. Die Gegner von morgen (in der Mitte des Bildes) unterhalten sich hierbei bestens.

Laval sagt: „Mussolini und ich“

Von einer französisch-italienischen Freundschaftsfeier in Paris

Paris, 4. März. Dem von Mussolini und Laval in Rom unterzeichneten Abkommen galt ein Festessen, das am Sonntag in Paris unter dem Vorhitz des französischen Außenministers stattfand. Neben Laval nahmen teil: der französische Pensionsminister, der Militärgouverneur von Paris, mehrere französische Abgeordnete und Senatoren, der italienische Botschafter, der italienische General Carlo Garibaldi und zahlreiche französische und italienische Frontkämpfer. Hauptmann Marabini, der Führer der in Frankreich wohnenden Garibaldiner, erklärte u. a.: „Mussolini und Laval sind und bleiben für uns immer die großen Staatsmänner, die zwischen dem Frankreich der Frontkämpfer und dem Italien der Frontkämpfer die Bande wieder hergestellt haben, die in einem Augenblick der Blindheit und des Wahnsinns nach dem Kriege zerrissen worden waren. Wir sind Italiener durch das ererbte, Franzosen durch das vererbte Blut.“ General Carlo Garibaldi unterrichtete die gemeinsamen geschichtlichen, geistigen und kulturellen Schicksale beider Völker. Der französische Pensionsminister überreichte dem Hauptmann Marabini die Offiziersrosette der Ehrenlegion. Er begrüßte die italienischen Frontkämpfer im Namen der französischen Kriegsteilnehmer.

Der französische Außenminister Laval feierte in einer längeren Ansprache die Bedeutung der römischen Abkommen und die Waffentaten der Garibaldiner in Frankreich. Er erinnerte daran, wie er als Nachfolger Barthous die französisch-italienische Freundschaft wieder hergestellt habe, die nach einer Erklärung Mussolinis auch von europäischer Tragweite sei. „Wir haben in Rom“, so fuhr Laval fort, „keine egoistischen Ziele verfolgt, und nicht nur die französischen und italienischen Interessen wahrgenommen. Unsere beiden Völker haben als Wächter des alten Roms unsere alte Zivilisation verteidigen wollen. Mussolini und ich, Italien und Frankreich, waren bemüht, gemeinsam für die Verbrüderung der Völker zu arbeiten. Nach dem Marschflug Anschlag bedeckten schwere Wolken den Horizont. Die Atmosphäre war drohend;

Nüßlein U.S.A.-Tennismeister

In Miami wurden dieser Tage die Tennismeisterschaften von Amerika der Berufsspieler entschieden. Der Deutsche Weltmeister Hans Nüßlein besiegte zunächst Vincent Richard leicht in der Vorkampfrunde 6:1, 6:2, 6:2, um im Finale über Karel Kozelub, der vorher Barnes 6:2, 6:1, 5:7, 6:2 ausgeschaltet hatte, 3:6, 6:3, 6:1 siegreich zu bleiben.

Außenseiter gewinnt das wertvollste Pferderennen der Welt

Im Beisein einer riesigen Zuschauermenge wurde auf der Rennbahn in Los Angeles das über 2000 Meter führende Santa-Anita-Handicap entschieden, das man als das wertvollste Pferderennen der Welt bezeichnen kann. Die Gesamtpreise dieser Prüfung belaufen sich auf rund 125.000 Dollar, von denen 100.000 Dollar dem glücklichen Sieger zufielen. Die wertvolle Prüfung endete mit dem Siege des Außenseiters Aucaer, der die Strecke in der neuen Rekordzeit von 2:02,2 zurücklegte. Der Totalfaktor schüttete auf den Sieg von Aucaer eine Quote von 124:10 aus.

Olympiasieger bestohlen

Douglas A. Lowe, der in England überaus volkstümliche Gewinner des 800-Meter-Laufs bei den Olympischen Spielen in Paris und Amsterdam, wurde von Einbrechern empfindlich geküßelt. Die Diebe stahlen nicht nur Schmuckstücke im Werte von 1000 Pfund Sterling, sondern nahmen auch die beiden Olympia-Goldmedaillen mit, die für Lowe natürlich unerlässliche Werte darstellen.

Ministerpräsident Tubelis über die Innenanleihe

Rom, 4. März.

Ministerpräsident Tubelis machte Pressevertretern gegenüber Ausführungen über die wirtschaftliche Lage Italiens, insbesondere über die Innenanleihe. Nach allgemeinen Ausführungen über die schwierige wirtschaftliche Lage in fast allen Ländern der Welt betonte er, daß es nicht möglich sei, den Staatshaushalt zu sehr einzuschränken, besonders nicht im Hinblick auf die wichtige Frage des Landeshaushalts und auf die Tatsache, daß in diesem Jahr die amerikanische Freiheitsanleihe, welche mehr als zehn Millionen Lit beträgt, zurückgezahlt werden muß. Während der Entwurf des Staatshaushalts Ausgaben in Höhe von 268 Millionen Lit vorsieht, waren Einnahmen im Betrage von nur 260 Millionen Lit vorgesehen. Diese Tatsache habe die Regierung gezwungen, eine Innenanleihe auszuscheiden. Diese sei günstig, denn sie bringe hohe Zinsen, und schon nach zwei Jahren werde mit der Einlösung begonnen werden. Alle, die Arbeit haben, haben, so führte Ministerpräsident Tubelis weiter aus, auch die Pflicht, sich an der Innenanleihe zu beteiligen. Es würde wohl eine Regelung getroffen werden, nach der alle Angestellten und zwar sowohl die der Behörden, als auch die der Selbstverwaltungen und der privaten Betriebe, Schuldbriefe der Innenanleihe im Betrage von der Hälfte bis drei Viertel ihres Monatslohnes kaufen müssen.

Der Ministerpräsident erklärte dann, daß neue Handelsverträge mit dem Auslande vorgeschrieben sind, welche insbesondere die Viehexporter erleichtern werden. Das Handelsabkommen mit Sowjetrußland werde, wie vorgesehen, Litauen zwölf Millionen Lit bringen; es sei auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit abgeschlossen worden.

Starker Schneefall in der Oberlausitz

Oberlig, 4. März. Seit Sonnabend abend herrscht in Oberlig und der weiteren Umgebung der Oberlausitz bei einigen Kältegraden und westlichen Winden lebhaftes Schneetreiben. Der Schnee in den Straßen liegt etwa 20 Zentimeter hoch. Der Schneefall, der am Sonntag abend noch anhält, ist in der hiesigen Gegend der ergiebigste dieses Winters.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	4. 3. Ankauf	4. 3. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,90	5,95
London 1 £ St.	29,15	28,40
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,28	2,32
Berlin Registermark	—	1,59
Zürich 1 Schw. Frs.	1,92,5	1,94
Amsterdam 1 Hfl.	4,02,5	4,05
Prag 1 Kr.	0,24,90	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,45	1,46,5
Mailand 1 Lire	0,50,40	0,50,90
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 5. März

Ablaufende Winde aus südlichen Richtungen, heiter und trocken, tagsüber leichter, nachts mässiger Frost.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 4. März

Das über dem Ostseegebiet liegende Hoch hat seine Lage noch nicht wesentlich verändert. Wir verbleiben daher im Bereich der kalten Ostströmung.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Weiter	Temp. Luft	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1031,5	NO. 3	heiter	- 6,0	1	1
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1030,9	OSO. 4	bed.	- 4,0	3	30
Riga	1034,9	ONO. 3	heiter	- 3,0	5	30
Libau	1033,5	ONO. 3	"	- 6,0	2	8
Haparanda	1028,6	SW. 2	"	- 7,0	6	90
Ostersund	1031,5	SO. 1	"	- 15,0	6	4
Wisby	1034,4	ONO. 2	bed.	- 2,0	2	30
Stockholm	1034,7	NO. 1	Nebel	- 6,0	5	8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Name	Schiff und Kapitän	Von	Art	Anlasser
136	Lerche	SD. Grünwald	Apenrads	leer	Ed. Krause
137	Iris	SD. Jansen	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
138	Libau	SD. Larsen	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
139	Continental	SD. Eifers	Danzig	Stückgut	Sandells
140	Newa	SD. Nyström	Königsberg	Upreisgangsgut	Kohlen-Import
141	Anna M.	SD. Bebler	Danzig	leer	Sandells
Ausgegangen					
Nr.	Name	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Anlasser
132	Ingrid	SD. Sandkamp	Horsens	Getreide	Sandells
133	Alf	SD. Jensen	Horsens	Abbrüde	Kohlen-Import
134	Ragni	SD. Bücking	Danzig	Boggen	"
135	J. C. Jacobsen	SD. Groger	Kopenhagen	Getreide	Ed. Krause
136	Maria	SD. Madson	Kopenhagen	Getreide	Kohlen-Import
137	Burggen	SD. Knöde	Hango	leer	Sandells
138	Optima	SD. Günther	London	leer	"
139	Newa	SD. Strosow	London	leer	R. Meyhoefer
140	Newa	SD. Hagström	Lane	leer	Kohlen-Import
141	Libau	SD. Jansen	Winau	Stückgut	R. Meyhoefer

anherdem schwebte die Saarfrage. Ich werde die dramatischen Minuten, die ich damals in Genè erlebt habe, nie vergessen. Frankreich wird England, Italien, Holland und Schweden stets dafür dank wissen, daß sie internationale Streitkräfte anstelle französischer Streitkräfte eingesetzt und auf diese Weise das Gepein des Krieges gebannt haben.“

„Der Weg ist frei...“

Paris, 4. März. Während seiner Anwesenheit in Saarbrücken hat der Stellvertreter des Reichsführers, Rudolf Hess, eine Unterredung mit einem Sonderberichterstatter des „Antirassiant“ gehabt, in deren Verlauf er u. a. erklärte: Der Berichterstatter dürfte sich davon überzeugen haben, daß die politische Linie Hitlers in bezug auf Frankreich während der letzten Jahre die gleiche geblieben sei, was auch in seiner Rede in Saarbrücken wieder zum Ausdruck gekommen sei. Nach einem anerkennenden Hinweis auf die Bemühungen der französischen Frontkämpfer um die deutsch-französische Verständigung fuhr der Reichsminister fort: „Ich bin aufrichtig glücklich über das geschichtliche Ereignis der Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland, nicht zuletzt, da es dazu beiträgt, die in der Welt unternommenen Bemühungen auf den Frieden zu erleichtern. Die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland ist eines der bedeutendsten Ereignisse seit Kriegsende, und zwar ein positives. Der Führer selbst hat zur Genüge erklärt, daß die Saarfrage die letzte zwischen Frankreich und Deutschland zu erledigende territoriale Angelegenheit ist. Nachdem dieses Problem gelöst ist, ist der Weg frei zur Verständigung der beiden Nationen.“

Wien, 4. März. Im Prozeß gegen Dr. Ritteren wurde nach Beantragung des Anklageur des Staatsanwalts der Angeklagte vernommen, der die Frage des Vorsitzenden, ob er sich des Hochverrats als schuldig betenne, mit nein beantwortete.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleson Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Horn, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Wie ein Mädchen aus 1001 Nacht... Der Vorkoster des Ghafi

Er ist modern geworden, die Türkei. Seit der Ghafi, der tatkräftige Präsident Mustafa Kemal Pascha, das Staatssteuern in seinen eisernen Händen hält, hat die junge Republik mit allem Gebrochen, was dem Domanenreiche aus alter Zeit lähmend anhaftete.

Und trotzdem: Vieles ist auch heute noch in der Türkei, was nur zu lebhaft an die längst vergangene Herrlichkeit des Kalifen Harun al Raschid erinnert.

Kürzlich wurde aus dem Stabe des Ghafi ein höherer Polizeibeamter entlassen, der sogenannte Vorkoster, der für gewisse Diätstörungen des Präsidenten haftbar gemacht worden ist. Vorkoster —? Man fragt bei diesem seltsamen Titel. Sämtlich etwa der Ghafi einen Spezialüberwacher seiner Speisen? Jawohl, es ist so wie in alter osmanischer Zeit.

Es muß ein sehr hoher und verantwortlicher Posten sein, wenn man in der Türkei das Amt eines Vorkosters bekleidet. Der Staatshaushalt weist dafür nach unserem Geld 100 000 Lit als Gehalt aus! Und dabei dürfte die tägliche Arbeitszeit dieses eigenartigen Polizeibeamten kaum eine Stunde übersteigen.

Der wahre Sinn der Tätigkeit dieses Vorkosters ist etwas gruselig. Seine Hauptaufgabe besteht nämlich darin, von allen Speisen, die auf den Tisch Mustafa Kemals kommen sollen, als erster zu essen und dann ergeben abzuwarten, ob sich nicht im Verlauf einer Stunde bei ihm Vergiftungserscheinungen bemerkbar machen oder gar der Tod eintritt. Zur Verhütung ängstlicher Gemüter sei jedoch gesagt, daß der Vorkoster bislang noch kein einziges Mal gestorben ist. Man hätte ihn sonst auch kaum entlassen können.

Der Vorkoster des Präsidenten wirkt fast wie ein Schatten des Ghafi. Ob Kemal Pascha in Anka-

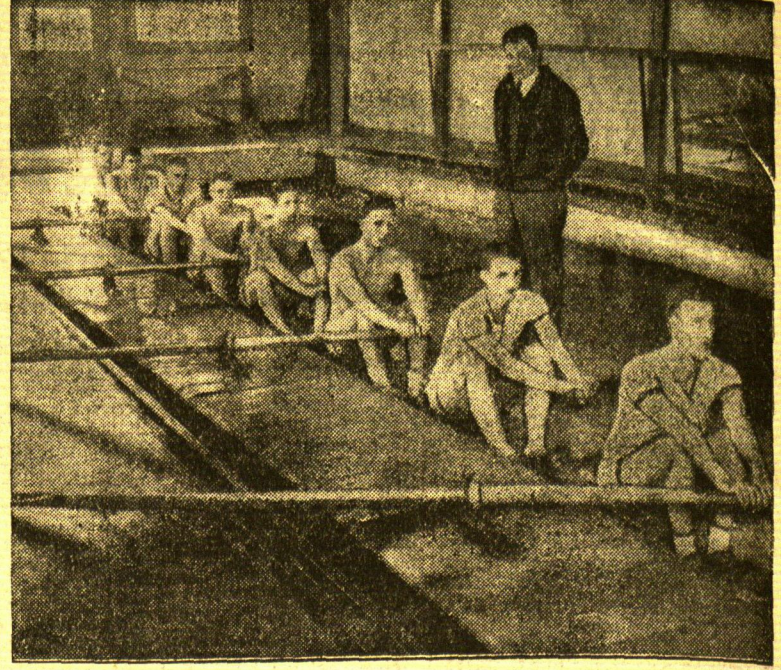
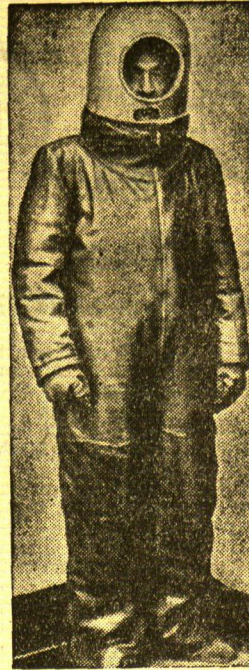
ra regiert, ob er auf Reisen ist, der Vorkoster muß immer dabei sein. Wenn in der Küche die Speisen angerichtet werden, steht er dabei und überwacht mit argwöhnischen Blicken jeden Handgriff, wägt im Geiste jede Gewürzportion mit ab und läßt sich dann von allem eine Probe reichen.

Es muß freilich gesagt werden, daß diese rein genießerische Tätigkeit wohl doch nicht ganz den Arbeitstag des Vorkosters ausfüllt. Er ist ja schließlich ein hoher Polizeibeamter, und sein ständiger Aufenthalt in Küche und Keller wird ihn schon manches erfahren lassen, was der Staatspolizei vielleicht nicht ganz uninteressant ist. Man zählt ihm sein hohes Gehalt wohl nicht ganz umsonst oder nur dafür, daß er mit guten Dingen seinen Leib pflegt.

Set dem aber, wie ihm wolle: Ein kleiner Hauch verschollener Kalifenromantik schwebt dennoch um diesen Mann, dem in letzter Instanz die Sorge um das leibliche Wohl des Präsidenten der türkischen Republik anvertraut ist.

Lawinenunglück im Matterhorngebiet — 5 Tote

Rom, 4. März. Wie aus Aosta gemeldet wird, wurden drei Studenten aus Florenz und zwei Träger, die sich auf dem Wege von Valtouranche nach Breuil befanden, im Cervino-Tal (Matterhorn) von einer riesigen Lawine verschüttet; alle fünf wurden getötet. Drei weitere Studenten und zwei Stubentinnen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Den zur Bergung der Verunglückten herbeigerufenen Führern, Karabinierern und Soldaten, gelang es, die Leiche des einen Trägers freizulegen.



Links: Oberleutnant Herrera einen Stratosphärenflug vor, den er im Gegenhale zu den Brüdern Picard in offener Gondel unternimmt. Um sich gegen den verminderten Luftdruck und die Kälte zu schützen, konstruierte Oberleutnant Herrera drei besondere Anzüge, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den bekannten Taucheranzügen haben. Der Start soll nunmehr in Kürze erfolgen. — Rechts: Die Trainingsarbeit der Ruderer hat schon begonnen. Diejenige Ruderemannschaft, die Wert auf Erfolg in der kommenden Saison legt, muß schon frühzeitig im Ruderbecken mit dem Training beginnen. Hier sieht man die Achtermannschaft der amerikanischen Harvard-Universität bei der Frühjahrsarbeit im Ruderbecken. Der Trainer rechts beobachtet genau die Ruderarbeit.

Die Verlobung ihrer Tochter Edith mit dem Kaufmann Herrn Kurt Redweik, Königsberg i. Pr., beehren sich hiermit anzuzeigen

Otto Gorny und Frau Johanna geb. Skwar

Memel, im März 1935

Meine Verlobung mit Fräulein Edith Gorny, Tochter des Kaufmann Herrn Otto Gorny und seiner Frau Gemahlin Johanna, geb. Skwar, zeige ich ergebenst an

Kurt Redweik

Fastnachtsgebäck
mit Mohn-, Marzipan- und Fruchtfüllung sowie meine Spezial-Pfannkuchen empfiehlt

Konditorei Neumann
Schuhstraße 10/11 Filiale: Libauer Straße 22

Capitol Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr
Ein Weiterfolg
Der Grossfilm in deutscher Sprache

Wolga in Flammen

Belprogramm — Tonwoche

Apollo Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Vorstadtvarieté
Luise Ullrich — Belprogramm

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Hohe Schule
Rudolf Forster — Belprogramm

Am 1. März 1935 verstarb unerwartet die Aktenhelferin

Karoline Hechel

Sie hat lange Jahre bei den Justizbehörden in Memel in Treue ihre Pflichten als Aktenhelferin erfüllt.
Ehre ihrem Andenken!
Memel, den 2. März 1935.
Der Landgerichtspräsident.

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Montag, den 4. März, abends 8.15 Uhr (Abonnement grün) und
Dienstag, den 5. März, abends 8.15 Uhr (Abonnement rot)

„Ein Kerl der Ipeultiert“
Mittwoch, den 6. März, abends 8.15 Uhr (Abonnement weiß)

Erstaufführung!
„Die Heimkehr des Matthias Brud“
Schauspiel in 3 Aufzügen von Sigmund Graff.
In der Eitelrolle Intendant F. W. Nabolle

Donnerstag, den 7. März 1935, abends 8.15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten)

„Die Heimkehr des Matthias Brud“
Karten zu allen Vorstellungen noch an der Kasse zu haben.

Wiederfreunde
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Eisbahn
Festungsgraben
Stattes Eis

Waldschlößchen
Spiegelglatte Eisbahn

Monogramme
in Wäsche wie auch a. Handarbeiten verb. getickt
Karlststraße 23

Verloren Gefunden

Ein kleines **Sündchen**
entlaufen. Gegen Belohn. abzugeben bei **Kurschat** Neuer Markt 3

Verkäufe

Guterhaltener **Kindertwagen** zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Neue Kleiderchränke **Chaiselongues** Kleiderchränke 1 runden Ausziehtisch, Bettgestelle u. mehrere Stühle, 1 geb. Schreibtisch 1 dt. Spiegel, 2 dt. Nachtschränchen, 1 Schlafsofa (Blüsch), ein einf. Sofa (Blüsch) und eine Nähmaschine billig zu verkaufen.

Schulz Nachf.
Baderstraße.

Stellen-Angebote

Lüdt. Mädchen mit guten Kochkenntnissen von 10. gel. **Frühstücksstube** Friedr. Wilhelmstraße 38

Ehrl. saub. Mädchen mit guten Zeugn. gel. **Vorstr. 13** 2 Tr. L.

Zu **Sabrikpreisen**
verkaufe ich **Büfett, Tische, Stühle, Ankleideschränke, Bettgestelle, Bäckerschranke, Schreibtische** sowie **komplette Zimmereinrichtungen**

S. Kagan, Grabenstraße Nr. 13
Cing. Barbierstr. Tel. 834

Ich ziehe um!
Verkaufe jetzt **Auslandsware** 10%—20% billiger
Nutzen Sie die Gelegenheit aus

S. Burrack
Marktplatz 14

Konditorei Sommer
Dienstag, den 5. März 1935

Gr. Fastnachtsfeier
Tanzspiele — Tanzeinlagen — Pfannkuchenessen
Tanzduo „Stellas Sisters“
Verlängerte Polzeistunde bis 2 Uhr

„Baltischer Hof“
Heute Dienstag, den 5. März
Fastnachts-Feier
Verlängerte Polzeistunde.
Stimmungs-Kapelle.

Wiener Messe
10. bis 16. März 1935 (Rotunde bis 17. März)
Luxus- und Gebrauchsartikel / Möbel / Sonderschau „Kunst im Handwerk“ / Reklamemesse
FRANZÖSISCHE KOLONIAL-AUSSTELLUNG
Textil- u. Bekleidungsmesse / Strickwaren / Pelzmode
Sonderausstellung **WIRTSCHAFT IM AUFBAU**
Technische Messe / Bau- und Straßenbaumesse / Bürobedarf / Erfindermesse
INTERN. AUTOMOBIL- UND MOTORRAD-AUSSTELLUNG
Jagdausstellung / Schützen-Ausstellung
LEBENSMITTEL-AUSSTELLUNG
Land- und forstwirtschaftliche Musterschau

Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf in- und auf ausländischen Bahnen und im Luftverkehr. — Mit Messeausweis und Reisepaß freier Grenzübertritt nach Oesterreich. — Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Litas 10.—) erhältlich bei der

Wiener Messe A.-G., Wien VII
und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in Kaunas: Oesterr. Konsulat, Laives Aloja 66
Kaunas: Otto Brüll, Leiter der Außenhandelsstelle des Oesterr. Exportförderungsinstitutes, Luksio gatve 3. 2956

Anzugstoff
rein Kammgarn, 150 cm breit 1950
Metier Lit

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Lagerräume
mit anchl. freien Platz, zu Fabrikationszwecken gut geeignet, im Zentrum gelegen, sof. zu vermieten.

Sachs
Gr. Wasserstraße 25

Mietsgesuche

2-3-Zimmerwohn. Stadt, Mittelpunk d. Stadt, von jungem kernigen Handwerkerpaar zum 1. 4. oder 15. 4. zu mieten gesucht. Angeb. u. 3432 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche zu übernehm. gutgehendes **Kolonialwaren-geschäft**, mögl. mit Wohn. per 1. 4. od. später. Angeb. u. 3438 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Sprech-An
Dienstag Fastnacht - Hörchen Gedek 1.- Lit (2546)

„Baltischer Hof“
Heute Dienstag, den 5. März
Fastnachts-Feier
Verlängerte Polzeistunde.
Stimmungs-Kapelle.

Mädchen liefert **Formulare** Dampfboot A-G für 1/4 Tag gesucht.
Hammer
Libauer Platz 7 c

Ein nettes, junges **Mädchen** billig zu vermieten. Zu erfragen **Wiesenstraße 26**, u. rechts.

Laden
zu vermieten **Libauer Str. 1 a.**

Usteingewährte **Bäckerei**
(Hauptzentrum) mit vollem Inventar ist an kapitalstärksten erkrankten Meister billig zu vermieten. Angeb. u. 3437 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück
(Neub.) günst. zu verk. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Stellen-Gesuche

Ein **Verkäufer** mit guten Zeugnissen sucht Stellung im Kolonialwarengesch. Beherrsch die lit. u. deutsche Sprache. Angebote u. 3428 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Fastnacht Hörnchen
mit verschiedenen Füllungen zu verschiedenen Preisen. (2531)

S. Schmidt, Bäd. — Konditor
Neue Straße und Villa'en.

„Baltischer Hof“
Heute Dienstag, den 5. März
Fastnachts-Feier
Verlängerte Polzeistunde.
Stimmungs-Kapelle.

»DRUCKEN«
und
DRUCKEN
ist zweierlei

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück
(Neub.) günst. zu verk. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Stellen-Gesuche

Ein **Verkäufer** mit guten Zeugnissen sucht Stellung im Kolonialwarengesch. Beherrsch die lit. u. deutsche Sprache. Angebote u. 3428 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Ein **Verkäufer** mit guten Zeugnissen sucht Stellung im Kolonialwarengesch. Beherrsch die lit. u. deutsche Sprache. Angebote u. 3428 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Fastnachts-Hörnchen
mit verschiedener Füllung, in verschiedenen Preislagen empfehle (2525)

Dampfbäckerei und Konditorei W. Adam
Libauer Str. 13

Ab 7 Uhr früh empfiehlt **Fastnachts-Hörnchen und Pfannkuchen** mit verschiedenen Füllungen (2504)

Dampfbäckerei und Konditorei H. L. Doering
Thomasstraße 67 Tel. 220
Filialen: Libauer Straße 19 Tel. 180
Mannheimer Str. 18 Tel. 289

Kaufgesuche

Modernes, geb. **Schlafzimmer** zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. unter 3429 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Geb. litauische **Briefmarken** jede Menge zu kauf. gesucht. Angeb. mit Mengenabgabe unt. 3436 an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Oberbett zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 3433 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Eine neuerenovierte **4-Zimmer-Wohn.** mit Zubehör ist zu vermieten
Baakenstr. 8

3-Zimm. - Wohn. für 85 Lit vom 1. 4. oder spätr., der mit 6-8000 Lit erhaltene Hypothek leihen kann? Wo? lag die Abfertigungsstelle d. Bl.

Oberwohnung
2 Zimmer u. Küche an Wohnungsberechtigten zu vermieten. Angeb. u. 3435 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1-2 gut möbl. Zimmer mit Bad, sep. Eing. und erkl. Pension vom 15. 3. zu vermieten. Auskunft an den SchAlt. d. Bl.

Weisse Woche

Bezügenstoffe weiss geb., 80 cm breit . . . p. Mtr. 0⁹⁵
130 cm breit . . . p. Mtr. 1⁹⁵

Linon für Bettwäsche, gute schles. u. elsäss. Qualität, 80 cm breit für Kissen . . . 2²⁵
130 cm breit, für Oberbetten 3⁵⁰
160 cm breit, für Ueberlaken 5⁷⁵

Gestr. **Bettsatins u. Damaste** 80 cm breit, für Kissen . . . 2⁴⁰
130 cm breit für Oberbetten . . . 3⁰

Lakennessel kräft. Qual., 140 cm breit . . . p. Mtr. 1³⁵
160 cm breit . . . p. Mtr. 2¹⁰

Laken-Dowlas p. Mtr. 3.90 3.40 2⁹⁵

Cinnhöf
J. H. HANFENBECKER